



392.

als ^LOV
Lammelband

1) K. C.
2) K.
3) K.
4) K.
5) K.
6) K.
7) K.
8) K.
9) K.
10) K.
11) K.
12) K.
13) K.





Der Hochwürdig und Hochwohlgebohrne Herr
 Herr CLAUS ERNST von PLATEN
 Hr. Königl. Rath in Preuss. Hochbestalt. gemeiner Geheimter
 und Regierungsrath im Herzogthum Magdeburg Domherr des hohen Stifftes zu Magdeburg
 und des Stifftes Havelberg Senior auf Demertien in Friedeburg Erb. Herr
 geboren den 7^{ten} April. 1693. und selig verstorben den 14^{ten} Augusti 1733.

39 Lambert pinx. 1727

34 Wolfgang. Sculptor Reg. Kaiserl. Berlin 1734

H

Hoch

H

H. M.
Heimde
Magde

Erb-Heu
D

der hinterblieb

in einer

Königl.

H
Magde



Die Seligkeit der Gerechten,
Wurde,
Als Der weyland
Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr,
Herr

Glaus Ernst
von Slaten/

Er. Königl. Majest. in Preussen hochbestalter
Scheidender- und Regierungs-Rath im Herzogthum
Magdeburg, auch Dom-Herr zu Magdeburg und Se-
nior des hohen Stifts zu Havelberg,

Erb-Herr auf Dömmertin, Friedeburg und Bönnickenberg &c.

Den 14. Augusti A. 1733. im HERRN selig entschlaffen,

Und darauf

der hinterbliebene Leichnam den 28. Jan. 1734. in der hiesigen hohen Stifts-Kirche,
mit Hochadlichen Solennitäten beigesetzt wurde,

in einer Gedächtnis-Predigt aus dem aufgegebenen Leichen-

Text Rom. XIV. v. 8.

vorgestellet von

Martin Mahlen,

Königl. Preuß. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger und Inspector derer
Kirchen und Schulen im Holz-Creysse.

Magdeburg, druckt Christian Leberecht Faber, Königl. privil. Buchdr.

Die Geschichte der Christen

aus dem Jahr

1717

1717

Der zweite Teil

von

dem Herrn

von

dem

Herrn

von

dem

Herrn

1717

1717

1717

1717

Gra
de

höchste

Dem

Der

König

Sehe

ber



Der
Hochwohlgebohrnen Frau,
Frau Sabina Elisabeth,
vermählten von Platen,
gebohrnen von Bredow/
als der
höchst-schmerzlich betrübtten Frau Wittwen;

Wie auch
Dem Hochwürdigen und Hochwohlge-
bohrnen Herrn,
Herrn Heinrich von Platen,
Königl. Preuß. hochbestallten würcklichen
Scheidenden Rath, Dom-Dechand des hohen
Stifts zu Magdeburg 2c. 2c.
als
herzlich bekümmerten Herrn Vater.

Ingleichen
Zenen

vier Vater-losen Platenſchen Waiſen,

Herrn

Heinrich Friderich

Fräulein

Sophien Henrietten

Fräulein

Sophien Agnes

von Platen.

Charlotten

Fräulein

Sophien Suiſen

Erneſtinen

übergiebet dieſe auf Dero Befehl zum Druck beförderte
Gedächtnis-Predigt, mit dem Herz-innigſten
Wunſch, daß der Gott alles Troſtes ihre allerſeits,
durch dieſen ſchmerzlichen Todes-Fall, ſo tieff ge-
beugte Herzen mit ſeinen süßen Tröſtungen kräftig
ſtärcken und aufrichten, auch mit allen Segen im
Geiſtlichen und Leiblichen reichlich überſchütten
wolle!

Autor.

Heili



Seiliger und lebendiger **GOTT**, der du die Menschen-Kinder lässest sterben, und sprichst: Kommet wieder Menschen-Kinder, du hast uns ein Ziel, wie lange wir leben sollen, gesetzt, welches wir nicht überschreiten können; ach lehre uns unsere Lebens-Tage so zu zehlen, daß wir im Glauben so leben, damit wir in der Todes-Stunde Freudigkeit haben vor dein Angesicht zu treten, und getrost aus der Zeit in die Ewigkeit zu gehen, um Christi **JESU** unsers theuren Heilandes und Erlösers willen, Amen.

Andächtige, geliebte, theils hochbetrübtete Zuhörer.

Es war wohl eine merckwürdige Predigt, welche auf göttlichen Befehl dem Volcke **GOTTES** im alten Testament gehalten wurde, und uns von dem Propheten **Esaiä** aufgezeichnet worden **Cap. 3. v. 10.**
B woselbst

woselbst sie also lautet: Prediget den Gerechten, daß sie es gut haben. Wir betrachten hierbey billig: a) Den Inhalt dieser Predigt. b) Die Absicht und den Endzweck derselben.

Was I. den Inhalt betrifft, so heißt es: Prediget den Gerechten, daß sie es gut haben. Gerechte sind unter Menschen, nachdem sie von der Sünde so tief verderbet worden, von Natur nicht zu finden. Gesetz, daß noch hie und da jemand anzutreffen, der die bürgerliche Gerechtigkeit liebet, keinem Gewalt thut, allen giebt, was er zu geben schuldig, sich mit ungerechtem Gut, welches nur Schlamm ist, nicht beschweret, auch sonst vor Menschen einen unsträflichen Wandel führet. So ist dis noch lange keine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Daher David sagt: Herr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knecht, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht. Ps. 143. v. 2. Welches mit grossem Nachdruck bekräftiget wird, wenn Esaias spricht: Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unslätig Kleid. Wir sind alle verwelket wie die Blätter, und unsre Sünden führen uns dahin, wie ein Wind. Es. 64. v. 6. Dennoch aber hat die unendliche Gnade und unbegreifliche Weisheit Gottes einen Weg gefunden, daß der arme sündige Mensch, der das Unrecht in sich gesoffen, wie Wasser, Hiob 15. v. 16. gerecht werde, da er den Herrn, der unsre Gerechtigkeit ist, in die Welt gesandt, und Jesus Christus
uns

uns von Gott gemacht worden zur Gerechtigkeit. Das Verdienst des hochgelobten Sohnes Gottes ist der Rock der Gerechtigkeit, der unsre Blöße, ja den Unflath unserer Sünde zudecket, und uns unsern Gott angenehm macht. Pauli Worte sind davon sehr Trost-reich: Gleichwie durch eines Menschen Ungehorsam viele Sünder worden sind. Also auch durch eines Gehorsam werden viel Gerechte. Röm. 5. v. 19. Wie aber die gottlose Welt diesen Evangelischen Trost entsetzlich mißbrauchet, und denselben auf Muthwillen ziehet, so müssen wir zwar die Glaubens-Gerechtigkeit von der Gerechtigkeit des Lebens wohl unterscheiden, aber diese von jener nimmermehr trennen. Denn wer durch den Glauben an Christi Blut und Verdienst vor Gott gerecht worden, der wird auch durch diesen Glauben in den Stand gesetzt, daß er auch ein gerechtes und heiliges Leben zu führen, sich durch den Trieb des Heiligen Geistes äufferst bestrebet. Nach Pauli Ausspruch: **Wer den Rahmen Jesu nennet, und sich in demselben der Glaubens-Gerechtigkeit rühmet, der trete ab von aller Ungerechtigkeit.** 2. Tim. 2. v. 19. Der Apostel Johannes giebt uns deswegen ein gewisses und unbetriegliches Kennzeichen derer, die im Glauben die Gerechtigkeit Christi ergriffen, wenn er sagt: **Kindlein, laffet euch niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleich wie er gerecht ist.** 1. Joh. 3. v. 7. Wer siehet hieraus nicht, daß es elende, betrogene und verführte Menschen sind, welche sich gerecht nennen, und wissentlich vorsetzlich unrecht thun, in ih-

rem sündlichen fleischlichen Wandel beharren, und von Christo Jesu nichts mehr, als den Nahmen haben. Ganz anders sind beschaffen die Gerechten, von denen hier geprediget wird, daß sie es gut haben. Niemand ist so gar sein eigener Feind, daß er nicht wünschete, es gut zu haben, aber die Verblendung der Menschen ist so groß, daß sie sich begnügen mit dem, was den Schein des Guten hat, und das, was wahrhaftig gut ist, für böse achten, drum zeigt diese prophetische Predigt so was Gutes, welches der Welt verborgen ist. Im Grunde heisset es eigentlich: **Preiset die Gerechten selig.** Glückseligkeit mag wohl die Welt geben, aber die ist ein Traum, ein Schattenwerk. Es machen oft die Menschen ein grosses Aufsehen mit ihrem Ehren-Stand, Reichthum und täglichen Wohlleben, sie gehen daher mit vielem Gepränge, aber im Grunde ihrer Seele ist nichts als Fluch, Unruhe, Furcht und Schrecken. Der Gerechte hingegen ist selig, denn er hat einen gnädigen GOTT. Wie kan ers aber anders als gut haben, wenn er mit GOTT, dem allerhöchsten Gut, aufs innigste vereiniget ist. David hält eine Predigt gleiches Inhalts im 32. Psalm, v. 1. 2. **Wohl dem, selig! selig ist der Mensch, dem die Ubertretung vergeben sind, dem die Sünde bedeckt sind.** Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in des Geistes kein Falsch ist. Wie kräftig ermuntert mit dieser Seligkeit GOTT seine gerechten Seelen beyhm Hosea am 6. c. v. 4. **Wie will ich dir so wohl thun, Ephraim? Wie will ich dir so wohl thun, Juda?** Das ist, wie

wie gut solst du es bey mir haben? Was für Seligkeit solst du in mir genießen? Denn die Gnade, die ich euch erzeigen will, wird seyn wie eine Thau-Wolcke des Morgens, und wie ein Thau, der frühe Morgens sich ausbreitet.

Sehen wir 2. auf den Endzweck und Absicht dieser Predigt, so siehet Gott damit a) auf die bösen und ungerechten Menschen, um dieselben in ihrem Irrthum zu beschämen, und sie auf andere Gedancken zu bringen. Was ist gemeiners, als daß der Gottlose gedendet, er habe es bey seinem sündlichen Leben recht gut, wenn er seinen Lüsten nachhänget, und allen seinen Muthwillen ausüben kan, da hingegen hält er vor unglückselige, die als Gerechte Gott für Augen haben, nach dessen Willen ihr ganzes Leben einrichten, und deswegen ihr Fleisch samt allen Lüsten und Begierden creuzigen. Malachias drücket diese Herzens-Gedancken der verblendeten Sünder gar beweglich aus, wenn er sie redend einführet: Es ist umsonst, daß man GOTT dienet, und was nützet es, daß wir seine Gebote halten, und hart Leben für dem HErrn Zebaoth führen? Darum preisen wir die Verächter, denn die Gottlosen nehmen zu, sie versuchen GOTT, und gehet ihnen alles wohl hinaus. Mal. 3. v. 15. 16. Das heißt ja: Die Verächter und Gottlosen habens gut, die Frommen und Gerechten sind elende, unglückselige, Mitleidens-würdige Leute. D erschrecklicher Irrthum! Gott der HErr will ihn durch diese Predigt zu schanden machen, drum läßt er das Gegentheill öffentlich predigen: Die Gerechten habens gut,
 die

die Ungerechten sind elende vom Saten bezauberte und
 beseuffzens-würdige Menschen. Und hiermit will die
 erbarmende Liebe Gottes diese Verirrte auf den rechten
 Weg der Buße und Bekehrung führen. Wie er eben
 diesen Endzweck hatte mit der prophetischen Predigt Ho-
 sea, da er sich freymüthig hören ließ: Ephraim ist wie
 eine verlockte Taube, die nichts mercken will.
 Setzt ruffen sie Aegypten an, denn lauffen sie zu
 Assur; aber indem sie hin und her lauffen, will
 ich mein Netz über sie werffen, und herunter rü-
 cken, wie die Vögel unter dem Himmel. Wehe
 ihnen, daß sie von mir weichen, sie müssen ver-
 stöhret werden. Hof. 7. v. 11, 12, 13. Solche Leute
 hatte auch Esaias vor sich, die hin und her liefen, und
 suchten wie sie es dem Fleisch nach möchten gut haben,
 das wahre Gute aber, das sie in Gott hätten suchen und
 finden können, war ihnen verborgen, drum wolte Gott
 die verlockten Tauben zu sich locken, und sie durch Buße
 und Glauben zur wahren Seeligkeit leiten, wenn er die-
 sen Befehl ertheilte: Preiset die Gerechten selig.
 Prediget, daß es niemand, als ein Gerechter, gut
 habe. Es gieng aber b) die Absicht dieser Predigt
 auch auf die Gerechten selbst, nemlich dieselben in ihrem
 Gnaden-Stand zu stärken und zu versiegeln. Es lieget
 am Tage, daß gerechte und fromme Seelen zum Creuz
 und Leiden beruffen. Die Welt kan sie nicht leiden, es
 befremdet sie, daß die Bekehrten nicht mit ihnen
 lauffen in dasselbige wüste unordentliche Wesen
 und

und Lästern. 1. Petr. c. 4. v. 4. Satan legt ihnen die gefährlichsten Stricke, ob er sie in dem Kampff, der ihnen verordnet, aufhalten, und ihnen das Ziel verrücken möge. Die Sünde, die noch in ihnen wohnet, ruhet auch nicht, sondern reget sich dergestalt, daß sie bald zur Rechten bald zur Linken zu streiten und zu kämpfen haben, wo sie fest halten wollen, was sie haben, und ihnen niemand die Crone nehmen soll. Und so wäre es kein Wunder, wenn sie müde und matt würden und gedächten: Soll es denn umsonst seyn, daß mein Herz unsträflich lebet, und ich meine Hände in Unschuld wasche? Und bin geplagt täglich, und meine Straffe ist alle Morgen da? Wie Assaph so kläglich wimmert Ps. 73. v. 13. 14. In solchen betrübten Umständen will Gdt die gerechten Seelen mit dieser prophetischen Predigt ermuntern: Preiset die Gerechten selig! Prediget, daß sie es gut haben. Creus und Leiden, Sünde, Teufel und Welt sollen ihre Seligkeit nicht stöhren. Führet sie Gdt in die Hölle, er führet sie heraus. Müssen sie weinen und heulen, ihre Traurigkeit muß in Freude verwandelt werden. Haben sie des Leidens Christi viel, so werden sie auch reichlich getröstet. Eben dis mußte David den Gerechten zum Trost predigen: Gdt der HErr ist Sonn und Schild, der HErr giebt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen, HErr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßt. Ps. 84. v. 12. 13.

Andächtige und Geliebte in dem HErrn.
 Ich habe heute eine besondere, eine Leichen- und Gedächtnis-Predigt zu halten. Es veranlaßet dieselbe der weyland Hochwürdige Hochwohlgebohrne Herr, Herr Nicolaus Ernestus von Blaten, Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauter Geheimte- und Regierungs-Rath dieses Herzogthums, Dom-Herr zu Magdeburg, des Hohen Stifts zu Havelberg Senior, Erb-Herr auf Dömmertin, Friedeburg und Bönnickenberg &c. welcher am 14. Augusti abgewichenen Jahres im HErrn selig entschlaffen.

Hierbey habe ichs ja gewiß zu thun mit Seelen, die in Angst und Thränen liegen, denen um Trost will bange werden, die da denken möchten: Wie? habens die Gerechten gut? Warum ist uns dieses alles wiederfahren? Warum müssen wir den so früh verlieren, den wir so herzlich geliebet? Warum müssen wir dessen beraubt seyn, dessen Umgang uns so erfreulich, dessen Vorforge uns so unentbehrlich, dessen Rath und Trost uns so heilsam und erbaulich war? Sehe ich an die innigst-gebeugte Frau Wittwe, so kan ich fast nichts mehr, als aus herzlichem Mitleiden meine Thränen mit den ihrigen zu vermischen, weil ich Zeuge bin von dem Angst-Geschrey, von dem Hände-Klingen, von den Thränen-Fluthen, welche ich gesehen und gehöret in der Jammer-vollen Stunde, in welcher sie von ihrem allerliebsten und theuersten Gemahl durch den Tod geschieden wurde. Sagte jene

jene Römerin, sie habe durch den Tod ihres Ehe-Herrn *dimidium vitae*, die Helffte ihres Lebens verlohren, so sagt solches um sovielmehr unsre verwittwete Frau von Platen, weil sie den verlohren, mit dem sie ein Herz und eine Seele war, von dem sie nie, als im Tode betrübet worden, mit dem sie eine solche Ehe geführt, die ein rechtes Muster Christlicher und recht vergnügter Ehegatten seyn konnte. Hiob verwundert sich über die grosse Veränderung, worinn ihn GOTT gesetzt, wenn er spricht: War ich nicht glücklich? War ich nicht fein stille? Hatte ich nicht gute Ruhe? Und kömmt solche Unruhe. Hiob 3. v. 26. Höchst-betrübte Frau Geheimte-Räthin, wir finden Sie in einer solchen traurigen und Herz-nagenden Veränderung, iedermann pries sie glücklich, daß sie an den so geschickten, von allen Tugend-liebenden Gemüthern hoch- und wehrtgeschätzten Herrn von Platen nach Wunsch vermählet worden, bey dem sie stille, ruhig und vergnügt leben konnten. Aber ach! was für Unruhe empfindet iesz ihre Seele? Mit was vor Angst, Furcht und Schrecken haben sie zu kämpffen? Mich düncket, daß ich sie mit dem betrübten Volk GOTTes winseln höre: Ach Herr, siehe doch, wie bange ist mir, daß mirs im Leibe davon wehe thut! mein Herz wasset mir in meinem Leibe, denn ich bin hoch-betrübt, der Tod hat mich zur Wittwe gemacht. Klagl. I. v. 20.

Sehe ich an den höchst-bekümmerten Herrn Vater, so fehlen mir Worte, seinen Schmerz auszudrük

drücken. Es meldet Moses, daß Haran, der Sohn, vor seinem Vater Thara gestorben, 1. B. Mos. II. v. 28. um zu zeigen, wie wehe dieser Todes-Fall dem alten Vater Thara gethan, daß er seinem Sohn, der in besten Jahren war, zum Grabe folgen sollte. Ach hie finden wir einen Vater, der durch die Gnade Gottes zweymahl vierzig Jahre zurück gelegt, und er muß seinen Sohn ins Grab sehen, der kaum einmahl 40 Jahre erreicht, wie weh muß dieses thun? Zumahl wenn wir bedencken, daß es ein Sohn, der die Hoffnung seines Herrn Vaters nicht nur in allen Stücken erfüllet, sondern noch überstiegen. Ein einziger Sohn, von dem ich mit Recht aus Basilii Munde sage: Erat gloria generis, fulcrum domus, jucundissimum spectaculum oculi parentis. Er war die Zierde des Geschlechts, die Stütze des Platischen Hauses, der angenehmste Anblick des Vaters. Gedencke ich an die weit-entfernete und abwesende Frau Schwieger-Mutter, welche schon viele Jahre her besondere Glaubens-Proben mit Christlicher Gedult und stiller Gelassenheit in ihrem Wittwen-Stande bewiesen, so können wir leicht erachten, mit was vor Bestürzung sie die Nachricht von dem so frühzeitigen Absterben eines so wehrgeachteten und erwünschten Herrn Schwieger-Sohns angenommen. Denn waren gleichsam ihre Wittwen-Thränen auf eine Zeitlang durch die glückliche und gesegnete Vermählung der Frau Tochter von Gott abgewischet, so fließen sie nun aufs neue um so viel häuffi-

häufiger von ihren Wangen, da der Kreuz-Orden der Wittwen durch ihre hochgeliebte Frau Tochter vermehret wird. Gedencke ich an die einzige Frau Schwester, Herren Schwäger und sämtliche Leid-tragende Angehörigen, so zeigen ihre Thränen und Seuffzer zur Gnüge, wie schmerzlich ihnen allerseits der unverhoffte Verlust eines treu-gesinneten Bruders und Freundes seyn müsse. Fodern nun diese insgesamt in dieser Gedächtnis-Predigt von mir billig Trost und Beruhigung ihrer bekümmerten Herzen, so gedенcke ich mich von dieser Schuld los zu machen, wenn ich predige, daßes die Gerechten gut haben, und bey allen Kreuz, Leiden und betrübten Umständen dennoch selig sind.

Der zu dieser Predigt beliebte Leichen-Text wird dieses mit mehreren beweisen. **HERR, HERR**, lege du selbst in mein Herz und in meinen Mund, was ich predigen soll, damit alle Betrübte kräftig getröstet und ermuntert werden, wir allesamt aber uns dadurch erwecken lassen, unsre Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, dieweil wir nicht wissen, wie nahe uns die Todes-Stunde sey, in welcher wir zur Ewigkeit aufgefördert werden: Dis ist dein Werk, heiliger Gott, drum ruffen wir dich hierum herzlich und zuversichtlich an in einem gläubigen Vater Unser zc.

Der zu dieser Predigt beliebte Leichen-Text stehet beschrieben in der Epistel an die Römer Cap. XIV. v. 8.

D 2

Leben

Leben wir, so leben wir dem
 HERRN; sterben wir, so ster-
 ben wir dem HERRN: Darum wir
 leben oder sterben, so sind wir des
 HERRN.

Dieraus, Andächtige, und theils herzh-
 lich betrübte Seelen, betrachten wir:
 Die Seligkeit der Ge-
 rechten.

Und sehen dabey drey Stück:

- I. Wie ihre Seligkeit sich in diesem Le-
 ben anfänget.
- II. Wie sie sich sonderlich im Tode zei-
 get und offenbahret.
- III. Wie sie nach dem Tode ganz voll-
 kommen wird.

So betrachten wir denn I. Wie die Seligkeit
 der Gerechten sich in diesem Leben anfänget. Dis
 erhellet, wenn wir acht geben auf die Worte Pauli: Leben
 wir,

wir, so leben wir dem HErrn. Worinn er eine besondere Art und Eigenschaft der gerechten Seelen ausdrückt. Die Sache gründlich zu fassen, so lasset uns sehen 1. Die besondere Art und Eigenschaft gewisser Menschen, welche Paulus hier vorträgt. 2. Wem diese Eigenschaft zukömmt. 3. Wo selbige erlanget wird. Was 1. betrifft die Art und Eigenschaft selbst, wovon hie geredet wird, so heist sie: Dem HErrn leben. Der Mensch ist nicht independent, er sey wer er wolle, so muß er einen Herrn über sich erkennen, wenn ihm gleich in der Welt niemand zu befehlen. Dieser HERR ist der ewige, lebendige und dreyeinige GOTT, der alles geschaffen, alles regieret, dem alle Menschen Rechenschaft geben müssen. Pharao will zwar von einem solchen HERRN nichts wissen, wenn er sagt: Wer ist der HERR, des Stimme ich hören müsse? Ich weiß nichts von dem HERRN. 2. B. Mos. 5. v. 20. Aber was er nicht hören wolte, mußte er fühlen und erfahren, daß nemlich ein HERR sey, gegen welchen die Heyden geachtet wie ein Tropff, so im Eymer bleibet, und wie ein Scharflein, so in der Bage bleibet, und die Insulen wie ein Stäublein, Es. 40. v. 15. Paulus redet von diesem HERRN sehr gewaltig I. Cor. 8. v. 5. 6. Wiewohl es sind, die Götter genennet werden, es sey im Himmel oder auf Erden, (sintemahl es sind viele Götter und viel Herren;) So haben wir doch nur einen GOTT,
E
den



den Vater, von welchem alle Dinge sind, und wir in ihm; und einen HERRN JESUM CHRIST, durch welchen alle Dinge sind, und wir durch ihn. Auf diesen HERRN über alles verweist Paulus alle die, welche GOTT gewürdiget hat, ihnen eine Macht und Herrschaft über andere Menschen zuzutheilen, wenn er sagt: Ihr Herren, thut auch dasselbige gegen ihnen, nemlich euren Knechten, die unter eurer Gewalt stehen, und wisset, daß auch euer HERR im Himmel ist, und ist bey ihm kein Ansehen der Person. Eph. 6. v. 9. Sehet, vor dem HERRN im Himmel sind Herren und Knechte gleich, sie müssen von ihm ohne Unterscheid ein Urtheil hören, nachdem jene sich bey ihrer Herrschaft, diese bey ihrer Knechtschaft sich verhalten. Ach bedächte man das, wie würde man Cron und Scepter, Majestät und Gewalt ganz anders ansehen, ganz anders gebrauchen, als es insgemein angesehen und gebraucht wird. Doch müssen wir hierbey nicht übergehen, daß in unserm Text durch den HERRN, dem wir leben sollen, sonderlich Christus JESUS, unser theurester Erlöser und Seligmacher, verstanden werde, der da ist der wahrhaftige GOTT und das ewige Leben, in dem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet, den der Vater will geehret wissen, wie er geehret wird. Der unmittelbar nach unserm Text folgende neunnde Vers läßt uns nicht daran zweiffeln, da es heißt: Denn dazu ist Christus auch gestorben und auferstanden, und wieder lebendig worden, daß er über Todte und

und Lebendige **HERR** sey. Ein aus der Sclaverey Befreyeter erkennet ja billig für seinen Herrn den, der für ihn das Löse-Geld gegeben, und ihn erkaufft hat. Dis aber hat an uns armen, verdammten, verlohrenen und gefangenen Menschen Christus unser Heyland und Erlöser gethan, der uns aus der Gefangenschafft der Hölle und des ewigen Todes loß und frey gemacht, wie es uns Petrus zu Gemütthe führet: **Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seyd von eurem eitelen Wandel, nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbesleckten Lammes.** 1. Petr. 1. v. 18. 19. Daß diese Ehre unserm ewigen Hohenprießer Christo **IE**su gebühre, daß er der **HERR** über alles sey, beweiset Petrus denen Juden, die sich an der elenden verächtlichen Knechts-Gestalt, worinn Christus einhergegangen, so sehr gestossen und geärgert hatten, wenn er saget: **So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß **GOTT** diesen **IE**SUM, den ihr gecreuziget habt, zu einem **HERRN** und Christ gemacht hat.** Ap. Gesch. 2. v. 36. Siehet David im Geist wie die Heyden töben, die Leute vergeblich reden, die Könige sich auflehnen, und die Herren rathschlagen wider den **HERRN** und seinen Gesalbten, so trägt er mit ihnen herzliches Mitkleiden, sucht ihnen ihre Augen zu öffnen, damit sie diesen **HERRN**, dessen Macht und Gewalt unumschrenckt ist, erkennen möchten, wenn er

sie ermahnet: Dienet dem HERRN mit Furcht,
 und freuet euch mit Zittern. Küßet den Sohn,
 daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem
 Wege, denn sein Zorn wird bald anbrennen;
 aber wohl allen, die auf ihn trauen. Ps. 2. v. 1. 2.
 und 11. 12. Ja Christus selbst giebt ihm den Namen,
 HERRN, wenn er seine Jünger sendet, ihm eine Esel-
 kin und ein Füllen zu seinem Einzug in Jerusalem zu ho-
 len, so giebt er ihnen den Befehl, daß sie, wenn jemand
 ihnen widersprechen wolte, sie nur sagen solten: Der
 HERRN bedarff ihr, so bald werde man gehor-
 sam seyn, alles fahren lassen. Matth. 21. v. 3. Will
 aber die gottlose Welt diesen HERRN nicht erkennen,
 so hat sie ihr schreckliches Urtheil zu erwarten, welches
 angedeutet wird bey dem Luc. 19. v. 27. Jene meine
 Feinde, die nicht wolten, daß ich über sie herr-
 schen solte, bringet her, und erwürget sie für
 mir. Der HERRN wird doch HERRN bleiben, weil
 sich in seinem Nahmen beugen werden alle Knie,
 die im Himmel, auf Erden, und unter der Er-
 den sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß
 Jesus Christus der HERRN sey, zur Ehre
 GOttes des Vaters, Phil. 2. v. 10. 11. Dieser
 HERRN fordert nun billig, daß man ihm lebe. Was
 da heisse, dem HERRN leben, können wir nicht besser
 verstehen, als wenn wir das Gegentheil erwegen, wel-
 ches

ches Paulus nennet, ihm selbst leben. Wenn er saget: **Unser keiner lebet ihm selber.** Es war der Mensch in solchem Stande erschaffen, daß er **GOTT** seinem Schöpfer leben konte, aber nach dem Fall hat sich die sündliche Eigen-Liebe auf den Thron unsers Herzens geschwungen, krafft welcher der Mensch sein eigen Herr seyn will. Drum suchet er in diesem Verderben in seinem Leben nichts als seine Ehre, Vergnügen, Nutzen und Vortheil, und ist dabey so blind, daß er Ehre in der Schande, Nutzen in dem höchsten Schaden, Lust und Vergnügen in der entsetzlichsten Last und Unlust zu finden meynet. Es mag es jener ungerechte Richter abbilden, der da bekante, daß er sich weder für **GOTT** fürchte, noch für Menschen scheue, Luc. 18. v. 4. Daher ist solchen Menschen keine Bosheit zu groß, allen ihren Lüsten lassen sie den Zügel schießen, und wo sich ja noch einige Furcht vor **GOTT** und Menschen im Herzen und Gewissen reget, so wissen sie selbige bald zu ersticken, und meynen es mit Heuchelen leicht wieder gut zu machen. Hieraus erhellet, was da heisse: **Dem HErrn leben.** Wenn wir nemlich durch die Gnade **GOTT**es die sündliche Eigen-Liebe brechen, uns nach **GOTT**es Sinn und Willen richten, bey allem unsern Thun und Lassen immer dencken und sorgfältig forschen, ob es auch dem **HErrn** gefällig oder mißfällig sey? Ob wir damit **GOTT** erfreuen oder beleidigen? Dahin gehet die ernstliche Ermahnung Christi: **Will mir iemand nachfolgen, der verleugne sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge mir.** Matth. 16. v. 24. Sie sehen wir deutlich, daß niemand dem **HErrn** leben

Könne, wo er nicht sich selbst und die sündliche Eigen-Liebe verleugnet, und in Tödtung und Überwindung derselben beständig geschäftig ist.

Hie ist nun 2. höchst-nöthig zu fragen: **Wem** denn diese Art und Eigenschaft, dem **HERRN** zu leben, zukomme? Und das zeiget unser Text, daß es die Gerechten und Gläubigen sind, wenn Paulus sich selbst mit einschließet und saget: **Leben wir, so leben wir dem HERRN.** Er macht hier einen Unterscheid unter natürlichen und begnadigten Menschen, welches Sonnen-klar wird, wenn wir erwegen die kurz vorhergehende Worte: **Unser keiner.** Eigentlich, keiner aus uns. Jene, die Ungläubigen, leben ihnen selbst, sie können auch nicht anders, aber das sey ferne, daß jemand aus uns, die wir wahrhaftig zu Christo befehret worden, solches thun solten. Rein, unser Leben kommt aus einem andern Grunde, es gehet auf einen ganz andern Endzweck, wir leben dem **HERRN.** Wer von einem Unbekehrten fordern wolte, daß er **GOTT** lebe, der forderte ganz was unmögliches. Wie der Geist **GOTTES** es selbst bezeuget: **Kan auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardey seine Flecken?** Das ist unmöglich, aber eben so unmöglich ist, daß Unbekehrte wahrhaftig gutes thun, und dem **HERRN** leben solten, weil sie des **Bösen** gewohnt sind. Jer. 13. v. 23. Gesezt, es gewönne mit ihnen das Ansehen, als wenn sie **GOTT** dieneten, die äußerlichen Pflichten

der

der Christen beobachteten, ein unsträfliches, ja, nach der philosophischen Moral, ein tugendhaftes Leben führten, so leben sie doch sich selbst, und nicht dem HERRN, und der grosse GOTT führet über sie die entsetzliche Klage: Der beste unter ihnen ist wie ein Dorn, und der redlichste wie eine Hecke, Mich. 7. v. 4. Es gehört also weit mehr dazu, wenn wir dem HERRN leben wollen, wir müssen erst zum geistlichen Leben gebracht werden, zu dem Leben, das aus GOTT ist, in Busse und Glauben gelangen. Dis treibet Paulus Eph. 2. v. 5. 6. Da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden sind wir selig worden,) und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo JESU. Ist dis geschehen, und der Mensch ist von der Finsterniß zum Licht, von der Macht und Gewalt des Satans zu GOTT im Glauben kommen, so, daß er Christi Gerechtigkeit ergriffen, so wird sein Herz und sein Sinn durch den Glauben dergestalt geändert, daß er nun dem HERRN lebet, ein ganz neues Leben führet, denn der neue Geist, der ihm in Christo geschencket, wirkt und schafft in ihm ein neu Herz, ein solches Herz, das in GOTTES Geboten wandelt und darnach thut. Ezech. 36. v. 27. Diese Art und Eigenschaft läßt der Gerechte und Gläubige an sich um so viel williger blicken, weil er siehet und erkennet, wie hoch sich der HERR um ihn verdient gemacht, da er aus ewiger brünstiger Liebe um unsern willen Mensch worden, in Knechts-Gestalt einher gegangen, zum Fluch

worden, den Kelch des Grimmes und Zornes Gottes getruncken, und seinem Vater gehorsam worden, bis zum Tode, ja bis zum Tode am Creuz. Das hält uns Paulus vor, wenn er sagt: Er, der Herr Jesus, ist darum für sie alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2. Cor. 5. v. 15. So beschweret sich auch die gläubige Seele nicht, als wenn der Herr zu viel fordere, denn was er fordert, schencket und giebt er selbst durch den Glauben, den sein Geist angezündet hat, welches Petrus sehr tröstlich vorträget in seiner andern Epistel Cap. 1. v. 3. 4. Nachdem allerley seiner göttlichen Krafft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geschencket ist, durch die Erkänntniß des, der uns beruffen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend. Durch welche uns die theuren und allergrößesten Verheissungen geschencket sind, nemlich daß ihr durch dasselbige theilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt. Und damit niemand gedенcke, es sey dieses vielleicht eine Eigenschaft derer, die es im Glauben vor andern hoch gebracht und Helden des Glaubens genennet werden möchten, so ist wohl zu merken, daß der Apostel hie sowohl von den Schwachen als Starcken im Glauben handle. Denn dis weist der ganze Context und der Zustand derer Gläubigen, mit welchen er es voriezo zu thun hatte. Es war nemlich ein Mißverständnis unter den gläubigen Römern in der Lehre von der Christlichen Freyheit. Diese hatten die Starcken im

Glaub

Glauben wohl und gründlich gefasset, und wußten, daß sie von den Levitischen Satzungen, sonderlich was die verbotene Speisen und die Mosaischen Feiertage betraff, durch Christum befreyet worden. Wie denn Paulus deutlich lehret: So lasset nun niemand euch Gewissen machen über Speisen, oder über Tranc, oder über bestimmten Feiertagen, oder Neumonden, oder Sabbathen; welches ist der Schatten von dem, das zukünftig war, aber der Körper selbst ist in Christo. Col. 2. v. 16. 17. Es waren aber zu Rom auch Schwachgläubige, die noch nicht fassen konten, daß Gott gänzlich aufgehoben und abgeschafft, was er einmahl mit solchem Ernst verboten und geboten. Daher sie sich nicht getraueten, von denen verbotenen Speisen zu essen, und sich sehr daran stießen, wenn sie es von andern gläubigen Christen sahen. Dieses machte nun eine grosse Spaltung, indem die Starcken im Glauben die Schwachen verachteten, und nicht vor recht Befehte halten wolten, die Schwachen hingegen beurtheilten und richteten die Starcken, als vorsehliche Ubertreter des göttlichen Gesetzes. Dieses Unwesen nun, wodurch die Christen-Liebe und der Wachsthum im Guten sehr gehindert wurde, bewegete Paulum, sie allerseits dahin anzuweisen, daß sie in Liebe einander tragen solten. Dahin gehet sein Unterricht: Welcher isset, nemlich von den verbotenen Speisen, der verachte den nicht, der nicht isset; und welcher nicht isset, der richte nicht den, der da isset. v. 3. Dergleichen er auch urtheilet von den Feyer-Tagen, v. 6. und

und meynet, man möge sie noch zur Zeit halten, oder nicht halten, wenn es nur dem HErrn geschehe, das ist in der Furcht Gottes, in lauterer Absicht, das Gewissen nicht zu beflecken, sondern dem HErrn gefällig zu bleiben. Und aus diesen allen machet er den Schluß: Unser keiner, er sey starck oder schwach im Glauben, lebet ihm selber, sondern wir alle, ohne Unterscheid, leben dem HErrn. Paulus stellet sich deswegen allen Gläubigen zum Exempel dar: Ich lebe, doch nicht mehr ich, sondern JESUS CHRISTUS lebet in mir. Denn was ich ietzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOTTES, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Gal. 2. v. 20. Wer siehet hieraus nicht, daß diese Eigenschaft, dem HErrn zu leben, allen Gläubigen, ohne Unterscheid der Stärke oder Schwäche des Glaubens, zukomme? Ja, wer siehet nicht, daß diejenigen, welche noch ihnen selbst, der Welt und der Sünde leben, nicht für Schwachgläubige, sondern für Ungläubige zu achten, die sich auf dem Weg zur Hölle und des Verderbens befinden, wenn sie auch von ihrem vermeynten und selbst gemachten Glauben noch so viel Wercks machen.

Hierbey ist nun 3. noch zu bemercken: Wo denn die Gerechten diese Eigenschaft erlangen, daß sie dem HErrn leben? Und das lehret Paulus, es müsse geschehen in diesem Leben. Wir wissen, daß unser
Herr

Heyland von Abraham, Isaac und Jacob sagt: Sie leben ihm alle, nemlich dem GOTT, der da ist ein GOTT nicht der Todten, sondern der Lebendigen, da denn die Rede ist von dem Leben der Herrlichkeit vor dem Thron Gottes. Luc. 20. v. 38. Vielleicht möchte jemand gedencken: Dem HErrn leben, das hat Zeit, bis wir in die Ewigkeit kommen, hier in der Zeit, da wir noch als schwache Menschen in der Welt leben, ist das nicht möglich. Aber nein, Paulus widerspricht diesen irrigen Gedancken, wenn er sagt: **Leben wir, so leben wir dem HErrn.** Es ist also die Zeit da unsre Seele noch in ihrer Hütte ist, dieselbe belebet und beweget, da sie noch mit der Sünde, der Welt und dem Satan zu kämpffen, da lebet der Gläubige dem HErrn. Und zwar nicht nur dann und wann, sondern beständig, unausgesetzt. Der Heuchler begnüget sich und meynet, er lebe dem HErrn, wenn er zuweilen an GOTT gedencket, und wens ihm gut düncket, GOTT einen Dienst leistet, betet, Gottes Wort höret, einige Übungen der Gottseligkeit vornimmt, so bald aber diese vermeynte Andacht vorbey, lebt er wieder ihm selbst, gehet an seinen Beruf, denckt an GOTT nicht mehr, suchet angenehme Gesellschaft, machet den Bauch zu seinem Gott, bringet seine Zeit zu in der Eitelkeit seines Sinnes, als wenn er nun sein eigen Herr wieder wäre, nachdem er mit dem Dienst, den er dem HErrn schuldig, seiner Meynung nach schon fertig worden. Aber das heißt den Glauben verleugnen, Licht und Finsterniß, Leben und Tod, Christum und Belial vereinigen wollen. Un-

G 2

ser

ser Heyland machet sie zu schanden mit seinem wahrhaftigen Ausspruch: Niemand kan zweyen Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben, oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr kömnet nicht GOTT dienen und dem Mammon. Matth. 6. v. 24. Ach was ist denn vor eine Verblendung, wenn der Mensch eine beständige Abwechslung halten will, heute GOTT, morgen dem Satan dienet, oder wohl gar die Stunden eintheilet, da er einige Stunden GOTT widmet, die andern aber seinen Lüsten und der Welt aufopffert. Was hältst du von einem Knecht, der zuweilen allen Eyser beweiset, seinen Herrn zu Dienste zu stehen, daß es scheinet, es sey nicht zu verbessern, aber dahingegen zu gewissen Zeiten von seinem Herrn nichts wissen wolte, sondern ihm selbst und nach seinem Gefallen zu leben, zu sauffen, zu schwelgen, und allen Muthwillen zu treiben, ihm die Freyheit nähme? Würdest du denselben wohl dulden können? Würdest du ihn nicht als einen Bösewicht von dir stossen? Aber beherzige doch, was dein GOTT gedencken müsse, wenn seine vermeynte Knechte und Mägde sich eine Stunde in seinem Dienst finden lassen, aber bald mit dem Dienst der Eitelkeit sich verrathen, daß sie nur ihres HERRN spotten, und seine Gnade auf Muthwillen ziehen. Kan der Mensch dieser Wahrheit nicht gänzlich widersprechen, sondern muß gestehen, daß er schuldig sey, dem HERRN zu leben, so pflegt er eine Ausflucht zu suchen, und sich mit seinem äußerlichen Beruff zu entschuldigen, und meynet, es wären gewisse Stände in der Welt, da möchte es angehen, daß man dem HERRN

lebe,

lebe, aber dahingegen sey es in andern Ständen unmöglich. Aber wie bestehst du, Mensch, wenn du unsere Text-Worte mit aufrichtigen Herzen betrachtest? Nimmst denn hier Paulus einen Stand in der Welt aus? Nein, er spricht schlechterdings: **Leben wir, so leben wir dem HERRN.** Der Gläubige lebe in einem Stande in welchem er wolle, er hat die Eigenschaft dem HERRN zu leben. Er lebe im geistlichen- im weltlichen- oder Haus-Stande, so muß die Ehre seines HERRN der Zweck seines Berufes seyn, und die Regel und Vorschrift seines HERRN das einzige Augenmerk seines Lebens bleiben. Oder er verlieret den Rahmen eines Gerechten und Gläubigen. Eben so wenig richtet das betriegliche Herz aus, wenn es ein Feigen-Blat in den Jahren des menschlichen Lebens suchet, und vorgiebt, es sey doch zu viel von jungen Leuten zu begehren, daß sie in ihren besten Jahren schon dem HERRN leben sollten, es wäre ja genug, wenn man ein solches Leben bis ins Alter verschöbe, da unsre Hitze allmehlig verrauchet, und auch natürlicher weise die Reizungen der Lüste und der Welt nicht mehr so starck und unbändig wären? Allein du magst dich twenden und verbergen wollen wie du weißt und kanst, es ist alles vergebens, Pauli Worte bringen doch wie ein Schwerdt in dein Gewissen. Denn er saget nicht: **Leben wir im hohen Alter, sind wir dem Grabe nahe kommen, werden wir von der Sünde verlassen, so müssen wir dem HERRN leben, sondern er saget: **Leben wir, es sey in der Jugend oder im Alter da wir grau worden, so leben wir dem HERRN.**** Und was ist es vor eine Verleugnung deines HERRN, der

S dich



dich so theuer erkaufft hat, wenn du die besten Kräfte Leibes und der Seele in deiner Jugend dem Satan und der Welt opferst, und dein HErr soll sich mit den Hesen des Alterthums begnügen? Ja was ist's vor eine Bezauberung von dem Geist der Finsterniß, wenn du erst im Alter deinem HErrn dienen wilt, da du nicht weißt, ob du bis morgen zu leben. Salomo scheint zwar jungen Leuten viel einzuräumen, wenn er saget: Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge seyn in deiner Jugend, thue was dein Herz lüstet, und deinen Augen gefällt. Er erkläret sich aber bald, in welchem Sinn er dieses wolte verstanden haben, wenn er hinzu setzet: Wisse, daß dich GOTT um dis alles wird vor Gerichte führen. Pred. Sal. II. v. 9. Welches noch mehr bekräftiget wird, wenn es bald darauf heisset: Gedencke an deinen Schöpffer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen, und die Jahre herzu treten, da du wirst sagen: Sie gefallen mir nicht. Pred. Sal. 12. v. 1. Solte noch bey jemanden ein Zweifel übrig bleiben, ob sich auch bey allen Gläubigen zu aller Zeit und in allen Ständen diese Art dem HERRN zu leben, beständig finden müsse, der wird auf andere Gedancken kommen, wenn er die Worte unsers Textes mit dem Lobgesang Zacharia in der Furcht GOTTES vergleicht, der zu lesen beyh Luc. I. v. 74. Daß wir erlöset aus der Hand unserer Feinde,
ihm

ihm dienenen ohne Furcht unser Lebenlang. Aber wie? beweiset diese Art und Eigenschaft, daß die Seligkeit der Gerechten in diesem Leben schon ihren Anfang nimmt? Dem HERRN leben, ist ja eine harte Pflicht, ein Zwang, eine schwere Last? So urtheilet Fleisch und Blut. Und die verderbte Vernunft solte hie wohl mit jenen murren und sagen: Das ist eine harte Rede, wer kan sie hören? Joh. 6. v. 60. Allein ich antworte: Es ist betrübt genug, ja es ist nicht genug mit Thränen zu bejammern, daß der arme Mensch durch die Sünde so verblendet worden, daß er alle Pflichten, die GOTT von uns fodert, als ein schweres Joch und unerträgliche Last ansiehet, unter welcher er seine Schultern entweder mit höchsten Widerwillen, Ungedult und Verdruß beuget, oder welche er frech und boshafftig wegwerfft, und sich mit jenen Spöttern erkläret: Lasset uns zerreißen seine Bande, und von uns werffen seine Seile. Ps. 2. v. 3. Da doch GOTT mit seinem Gebieten und Befehlen nichts als unser Wohl und Seligkeit suchet. Dies erkennt die gläubige Seele wohl, und sie erfähret in der That, daß Christi Joch sanffte sey, Matth. 11. v. 30. Und giebt Johanni Beyfall, wenn er sagt: Das ist die Liebe zu GOTT, daß wir seine Gebote halten; und seine Gebote sind nicht schwer, eigentlich, nicht beschwerlich, nicht verdrücklich, sondern süß und angenehm, wohlgemeyn, auf unsere Seligkeit abzielend, 1. Joh. 5. v. 3. Und darum nenne ichs billig einen Anfang unserer Seligkeit, wenn der Mensch

Mensch dahin kommt, daß er dem HERRN lebet. Nicht zwar darum, als wenn der Mensch mit seinem Leben sich eine Seligkeit verdienen könnte. Dis sey ferne von uns nur zu gedencken, dieweil die Gläubigen, die dem HERRN leben, sich keiner Vollkommenheit zu rühmen, und die in ihnen noch wohnende Sünde in täglicher Busse mit innigster Demuth der Seelen GOTT abzubitten haben. Sondern darum, weil das Leben, so dem HERRN zu Ehren geführt wird, ein unwidersprechliches Zeugniß eines wahren und lebendigen Glaubens ist, womit der arme Sünder die Gerechtigkeit Christi ergriffen, als worauf sich unsere Seligkeit einzig und allein gründet. Fließet aber die Art und Eigenschaft, dem HERRN zu leben, aus dem lebendigen Glauben, durch welchen wir in die selige Gemeinschaft mit GOTT treten, wie ein Strom aus seiner Quelle, so muß gewiß in solchem Leben des Glaubens auch wirklich ein Anfang der Seligkeit liegen. Man sehe nur an den Zustand eines Menschen, der ohne Glauben ist, und ihm selbst lebet, ist er nicht die elendeste Creatur auf der Welt? Die Begierden seiner Seele sind unendlich, und er weiß sie mit nichts zu stillen und zu sättigen. Bald fällt er auf diese, bald auf jene Lust, und wenn er beydes erlanget, ist er doch nicht zufrieden, und spricht nimmer: Es ist genug. Bald quälen ihn seine Affecten wie lauter höllische Furien, wenn ihn Zorn, Rache, Neid und Wollust beherrschen, daß er mehr einem rasenden, als vernünftigen Menschen ähnlich siehet. Ist er seinem Bedüncken nach glücklich, so martert ihn die Sorge, daß seine Glücks-Sonne untergehen und die Finsterniß des Unglücks herein brechen möch-



möchte. Verfällt er in betrübte Umstände, so ist er ohne Trost, murret, zürnet mit Gott und Menschen, verzaget und ringet mit Verzweiflung; wachet das schlaffende Gewissen auf, so empfindet er den Vorschmack der Hölle. So erbärmlich fährt das Lebens-Schiff auf den Wellen und Fluthen dieser Welt dahin, wenn der arme Mensch selbst Steuer-Mann seyn, und das Ruder führen will. Und dis ist bey diesen allen das schrecklichste, daß es die wenigsten erkennen, bis sie in der Ewigkeit ihren Jammer vergeblich beseuffzen: Wir Narren, wir haben des rechten Weges gefehlet, und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, und die Sonne ist uns nicht aufgegangen. Was hilft uns nun der Pracht? Was bringet uns nun der Reichthum samt dem Hochmuth? Es ist alles dahin gefahren, wie ein Schatten, und wie ein Geschrey, das fürüber fährt. B. Weißh. 5. v. 6. 8. 9. Wie weit seliger ist hingegen ein Gerechter, der in dem Blute Christi Vergebung aller seiner Sünden gefunden, und durch dessen Geist dahin gebracht worden, daß er dem HErrn lebet. Zwar ist der Gerechte auch der Mühseligkeit dieses Lebens unterworfen, ja es kan ihm an Leiden und mancherley Trübsal nicht fehlen, weil er dazu beruffen, daß gleichwie Christus gelitten, er auch leiden und in die Fußstapffen seines HErrn treten muß. 1. Petr. 2. v. 21. Aber bey dem allen lebet er in einem seligen Zustand. Denn er lebet einem gnädigen HErrn, von dem es heist: Es

sollen Berge weichen, und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen. Er lebt einem allmächtigen HErrn, der überschwenglich thun, und vom Tode erretten kan. Er lebt einem weisen HErrn, der immer Mittel und Wege weiß, die Gottseligen aus ihren Versuchungen zu erlösen. Daher gehet der Gerechte zu diesem HErrn mit Freudigkeit, schüttet alle sein Anliegen vor ihm aus, und weiß, daß er bey ihm Barmherzigkeit erlangen, und Gnade finden werde, zu aller Zeit, da ihm Hülffe Noth ist. Ebr. 4. v. 16. Wie ein Kind, welches die Mutter-Brust verlieret und entwöhnet wird, unruhig ist, strampelt und schreyet, und mit nichts kan gestillet werden, so sind die Unbekehrten, sie kommen nimmer zur Ruhe, denn die Gottlosen haben nimmer Friede, Es. 57. v. 21. Die Gerechten aber, die dem HErrn leben, vergleiche ich mit einem Kinde, welches die Mutter-Milch noch genießet und damit erquicket wird, sanfftet ruhet und einschläfft, so liegen, wachen, wallen, arbeiten, schlaffen im Friede die gerechten Kinder Gottes, lassen GOTT sorgen, dem sie leben, befehlen ihm ihre Wege, hoffen auf ihn, und sind versichert, er werde es wohl machen. Muß Noah in den Angst-Kasten gehen, er lebt ruhig, denn er lebt GOTT. Muß Joseph ins Gefängniß, er ist zufrieden, denn er lebt GOTT. Muß David aus dem

dem Lande gehen, Cron und Scepter verlassen, er bleibt in Gelassenheit, denn er lebt **GOTT**. Sein herrlicher Anfang der Seligkeit! welche die Gerechten schon in diesem Leben haben! Was ist dagegen alle Glückseligkeit der Welt zu achten? wovon doch die irdisch gesinneten so viel Wercks machen, so, daß sie sich mit ihrem Ansehen, Reichthum, fleischlichem Wohlergehen, da ihre Söhne und Töchter aufwachsen wie die Pflanzen, ihre Kammern einen Vorrath nach dem andern geben, da kein Schade, kein Verlust, kein Klagen in ihren Häusern, grosse Dinge einbilden, und sagen dürfen: **Wohl dem Volk, dem es also gehet.** David beschämte sie, und vernichtet ihren eitelen nichts-würdigen Ruhm. Wenn er von dem rechten Wohl und der wahren Seligkeit ein Zeugniß ablegt: **Aber wohl dem Volk, des der Herr sein Gott ist!** nemlich das im Glauben mit **GOTT** vereinigt, **GOTT** anhänget, ihm lebet, ihn liebet, ihn fürchtet, ihm vertrauet, in der Hoffnung, Geduld, Sanftmuth, Demuth, in Verleugnung sein selbst, und aller vergänglichlichen Dinge vor ihm wandelt, und mit einem Worte nach Pauli Ausspruch in unserm Text **dem Herrn lebet.**

Wir sehen nunmehr auch die Seligkeit der Gerechten an: Wie sie sich **II.** im Tode sonderlich zeigt und offenbahret. Dis findet sich in den Worten unsers Textes: **Sterben wir, so sterben wir dem Herrn.** Wir geben hier acht theils auf den Tod, da sich die Seligkeit der Gerechten

ten zeiget, theils auf die Art, wie sie sich zeiget. 1. Thut der Apostel Meldung vom Tode, wenn er sagt: Sterben wir. So groß der Vorzug der Gerechten vor den Ungerechten ist, so haben sie doch kein Privilegium für dem Tod. Wo ist jemand, der da lebet, und den Tod nicht sehe? fraget David Ps. 89. v. 49. Wo Sünde ist, da folget der Tod, als der Sünde Sold. Röm. 6. v. 23. Nun sind Gerechte auch Sünder, und wenn sie sagten: Wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns, 1. Joh. 1. v. 8. Drum sind sie von dem Ausspruch Pauli nicht ausgeschlossen, wenn er von allen, die durch die natürliche Geburt von Adam herkommen, bezeuget: Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, also ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben, Röm. 5. v. 12. Wie niemand an dieser Wahrheit zweiffelt, als wer seiner Vernunft beraubet, so wäre es überflüssig, dieselbe weitläufig zu beweisen. Vielmehr finde ich in Pauli Worten: Sterben wir, etwas nöthigers zu betrachten. Nämlich er zeigt damit an, daß, was die äußerlichen Umstände des Sterbens betrifft, es öfters mit dem Tode der Gerechten nicht anders hergehe, als mit dem Tode der Ungerechten. Gottlose sterben oft früh, oft spät, sie werden weggerafft vor der Helffte ihrer Jahre, sie werden auch wohl
alt

alt bey guten Tagen. Dis sehen wir auch an den Gerechten. Sie sterben oft fr̄h und werden bald vollkommen, **G**ott eilet mit ihnen, wie der Ackermann mit seinen Garben, wenn er ein gefaͤhrliches Gewitter befurchtet, in seine Scheuren. Sie sterben aber auch spaͤt, und **G**ott saͤttiget sie mit langen Leben, daſſe sie alt und Lebens-satt zur Ruhe kommen. Unbekehrte sterben oft ploͤglichen und unvermuthet, so daſſe sie gruͤnen wie ein Lorbeer-Baum, aber wenn man fuͤruber gehet, siehe, da sind sie dahin, und wenn man nach ihnen fraget, da werden sie nirgends funden, Ps. 37. v. 35. 36. Sie sterben auch ofte sehr langsam, und muͤssen auf dem Krancken-Bette ihren Tod eine geraume Zeit von ferne sehen. Aber dis begegnet auch den Gerechten. Es wird auch mit denen vor Abends anders, als es am Morgen war, und erfahren was **G**ott dem Hiskia draͤuete, wenn er winselt: Meine Zeit ist dahin, und von mir ausgeraͤumet, wie eines Hirten Huͤtte, und reiſſe mein Leben ab, wie ein Weber. Du machst es mit mir ein Ende den Tag vor Abend. Ef. 38. v. 12. Aber wie viele muͤssen hingegen lange auf ihre Auflösung warten, wenn es von ihnen heisset: **H**err, den du lieb hast, der lieget krank, Joh. 11. v. 3. Die Kranckheit sauget sie aus, du zuchtigest sie und ihre Schöne, ihre Krafft wird verzehret wie von Motten. Ps. 39. v. 12. Die Kinder dieser Welt sterben

ben oft vor unsern Augen ganz sanfft, ohne viele Angst, ohne Quaal, ohne grosse Schmerzen, aber sie sterben auch öfters mit Ach und Weh, und müssen die schwere Hand des gerechten GOTTes, noch ehe sie ihren Geist auswürgen, wohl fühlen. Da befremdets uns am allermeisten, und wir können uns nicht allezeit drein finden, wenn auch hierinn die Kinder Gottes jenen müssen gleich werden. Wenn zwar einige wie JACOB auf dem Sterbe-Bette ihre Füße zusammen thun, ganz stille und sanfft einschlaffen und zu ihrem Volck versamlet werden, 1. B. Mos. 49. v. 33. Andere aber nach GOTTes unerforschlichen Rath und Willen nicht nur unter grossen Leibes-Schmerzen, sondern auch schweren und sehr harten Anfechtungen der Seele, ihre Todes-Stunde erwarten, und noch zuletzt einen sehr bitterm Kelch trinken müssen, so, daß sie mit David winseln: Stricke des Todes haben mich umfangen, und Angst der HölLEN hat mich getroffen, ich komme in Jammer und Noth. Ich ruffe an den Rahmen des HERRN: O HERR, errette meine Seele. Ps. 116. v. 3. 4. Aber alle diese Umstände, und noch viel andere fasset Paulus zusammen, wenn er spricht: Sterben wir, es geschehe auf eine Art wie GOTT will, worinn wir GOTT nichts vorzuschreiben, sondern uns lediglich seiner Gnade und Erbarmung überlassen müssen, sind wir doch und bleiben selig.

Und dis werden wir desto besser erkennen, wenn wir 2. erwegen: Womit sich die Seligkeit der Gerechten

rechten im Tode sonderlich zeigt und offenbaret. Dis liegt in den Worten: So sterben wir dem HErrn. Es möchte iemand meynen, dem HErrn sterben sey ja nichts sonderliches, das könte man ja von allen Menschen sagen. Weil, wie unser Leben, also auch unser Sterben nicht in unser, sondern in der Hand des HErrn stehet. Nach dem Zeugniß Pauli: Gott hat gemacht, daß von einem Blute aller Menschen Geschlechte auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzt, zuvor versehen, wie lange und weit sie wohnen sollen. Ap. Gesch. 17. v. 26. Aber wenn wir die Worte recht einsehen, so liegt darinn ein grosses Vorrecht der Gerechten und Gläubigen. Diese sterben dem HErrn. Weil sie im Glauben göttlich versichert sind, daß sie in dem HErrn Gnade und Vergebung der Sünden haben. So stirbt Simeon dem HErrn, weil er nicht nur mit leiblichen sondern auch mit geistlichen Glaubens-Augen den HErrn gesehen, so daß er in Friede hinfahren konnte. Luc. 2. v. 29. Alle Furcht und Schrecken vor dem Tode kommt von der Sünde her. Wenn ihm nun der Mensch bewußt ist, daß er Gott mit seinen Sünden beleidiget, die Gnaden-Mittel, wodurch ihn die Güte Gottes aus seinem Verderben retten wollen, von sich gestossen, und nun als ein Slave der Sünden im Sterben vor Gott, als einen erzürnten und gerechten Richter, treten soll, so stirbt er wohl einem HErrn, aber einem solchen, der da sagt: Die Rache ist mein, ich will vergelt

vergeltten. Und abermahl: Der HErr wird sein Volk richten. O wie schrecklich ist's, in die Hände des lebendigen Gttes zu fallen. Ebr. 10. v. 30. 31. Gläubige sterben dem HErrn; weil sie auch im Sterben ihren Willen göttlichem Willen völlig unterwerffen. Der natürliche Mensch ist nicht nur, was sein Leben betrifft, eigenwillig, sondern weil er ja sterben muß, so will er auch nach seinem Willen sterben, indem er bald die Zeit, bald die Art, bald den Ort des Todes Gtts fürscreibet. Gehets ihm nicht nach Wunsch, so will er gleich sterben, wie Jonas, der da betet: Nimm doch, HErr, meine Seele von mir, denn ich wolte lieber todt seyn, denn leben. Jon. 4. v. 3. Gehets ihm wohl in der Welt, so kömmt ihm das Sterben viel zu früh, wie Syrach bezeuget: O Tod, wie bitter bist du, wenn an dich gedendet ein Mensch, der gute Tage, und genug hat, und ohne Sorgen lebt, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und noch wohl essen mag. Syr. 41. v. 1. 2. Eben so ist auch dem Menschen der Ort des Sterbens nicht allemahl gelegen. Als Joab in die Hütte des HErrn geflohen, und ihm der Tod angekündigt wurde, mit dem Befehl, heraus zu gehen, antwortete er: Nein, ich gehe nicht heraus, hie an diesem Ort will ich sterben, 1. B. Kön. 2. v. 30. So will noch mancher nicht sterben in der Fremde, sondern in seinem Hause, in seinem Vaterlande, und meynet, es geschähe ihm unrecht, wenn er nicht mit Barsilai sterben könnte in seiner Stadt, bey seines Vaters

ters und bey seiner Mutter Grab. 2. Sam. 19. v. 37. Und was macht es nicht manchen vor Kopffbrechens, ehe er den Schluß machen kan, welche Art des Todes er wehlen soll? Von aller dieser eigenwilligen Thorheit ist der Gerechte frey, er stirbt dem HERRN, wenn, wo und wie es GOTT gefällt. Er ist allezeit zum Sterben bereit und stirbt mit Paulo täglich, bey dem Ruhm, den er hat in Christo JESU seinem HERRN, 1. Cor. 15. v. 31. Er weiß, daß an allen Orten ihn der Tod verfolget, und kaum ein Schritt zwischen ihm und dem Tode sey, 1. Sam. 20. v. 3. Er ist versichert, daß keine Art des Todes, und wenn sie gleich hart, schmerzlich und bitter seyn sollte, ihn scheiden soll von der Liebe GOTTES, die da ist in Christo JESU seinem HERRN. Röm. 8. v. 38. 39. Es erkannten dieses wohl die gläubigen Jünger zu Casarien, wenn sie hörten, daß Paulus bereit war, auch die bitterste Art des Todes willig zu übernehmen, und um des Namens JESU seines HERRN, zu Jerusalem eines schrecklichen gewaltsamen Todes zu sterben, sich nicht weigern wolte, so gaben sie ihm darinn Recht, und sagten: Des HERRN Wille geschehe. Ap. Gesch. 21. v. 13. 14. Dis ist die Erklärung der Gerechten im Sterben: HERR, nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Welches das schöne Lied recht wohl ausdrucket: HERR JESU Christ ich weiß gar wohl, daß ich einmahl muß sterben, wann aber das geschehen soll, und

L

wie

wie ich werde verderben, dem Leibe nach, das weiß ich nicht, es steht allein in dein'm Gericht, du weißt mein letztes Ende. Darum ich dich nicht lehren will, noch dir mein Ende fürsreiben, vielmehr dir allweg halten still, bey deinem Wort verbleiben, und glauben, daß du als ein Fürst des Lebens mich erhalten wirst, ich sterb gleich, wie ich wolle. Es sterben die Gerechten dem HErrn, weil sie im Sterben auch den Nahmen ihres HErrn, dem sie alles, ihr Heyl und Seligkeit allein zu dancken, verherrlichen und groß machen. Wie dis ihre Haupt-Absicht im Leben war, Christi ihres HErrn Ehre auszubreiten und sich ihm aufzuopfern, so bleiben sie dabey auch im Sterben. Sie sind Jesu, ihrem HErrn, getreu bis in den Tod, der ihnen in solcher Treue die Crone des Lebens verheissen. Offenb. 2. v. 10. Paulus stellet sich uns zum Exempel dar, wenn er saget: Er trachte dahin, daß Christus an ihm hochgepreiset werde, es sey durch Leben oder durch Tod. Phil. 1. v. 20. Sehet, wie Paulus den Eifer, welchen er im Leben für die Ehre Christi bewiesen, auch noch im Sterben beweisen will, und das heißt denn: Dem HErrn sterben. Kan man das auch sagen von fleischlich gesinneten Menschen? Ach! wie deren ganzes Leben, nicht in dem HErrn, sondern wider den HErrn geführt worden, so ist auch keine Verherrlichung des Nahmens Christi von ihnen im Sterben zu hoffen. Wor-

an



an gedencken sie im Sterben? An ihre Herrlichkeit, die ihnen nun nicht nachfährt. Wovon reden sie? Von ihren häuslichen Geschäften, die ihnen nun genug zu thun machen, ihr Haus zu bestellen. Wovon sorgen sie? Von ihren Ehegatten, Kinder und Angehörigen, die sie mit höchster Bekümmerniß zurück lassen. Dis alles hat die gläubige Seele verleugnet, drum läßt sie im Sterben sich durch solche Dinge, die zur Welt gehören, nicht irre machen, all ihr Tichten und Trachten gehet dahin, **Jesus**, ihren **HERRN**, zu preisen. An den gedenckt sie, von dem redet sie, in dem sucht sie Ruhe, mit dem vereiniget sie sich mehr und mehr, und ergreift ihn in völliger Zuversicht, gleich dem Jacob: **HERR, ich lasse dich nicht, du segnest mich denn.** 1. B. Mos. 32. v. 26. Stirbt aber der Gerechte so dem HERRN, so meyne ich, ich werde Beyfall finden, daß sich sonderlich im Sterben seine Seligkeit zeige und offenbahre. Zwar zeigt sich dieselbe im ganzen Leben, wenn die Gerechten im Glauben **GOTT** anhangen, in seinen Wegen wandeln, aus Babel ausgehen, sich von den Bösen und Gottlosen absondern, ein rein Herz und Gewissen zu bewahren suchen. Es zeigt sich ihre Seligkeit wenn sie in allen ihren Leiden und Widerwärtigkeit stille in **GOTT** bleiben, in dem Kampff wider Fleisch und Blut und die im Herzen sich regende Lüste einen Sieg nach dem andern erhalten, und sich selbst besiegen und überwinden. Allein, weil doch der **TOD** der letzte und schrecklichste Feind ist, 1. Cor. 15. v. 26, wovon die Natur des Menschen das grössste Grausen empfindet, so ist es ja ein grosser mercklicher augenscheinlicher

licher Beweis der Seligkeit der Gerechten, wenn sie diesem Feind, wie David dem Goliath, heldenmüthig entgegen gehen, und ihn im Nahmen des HERRN Zebaoth, angreifen, überwinden, und in diesem harten und letzten Streit das Feld behalten. 1. Buch Samuelis Cap. 17. v. 45. Ach! mein GOTT! was ist das vor eine Seligkeit, wenn der Gerechte die Furcht des Todes überwunden, dem Tod Hohn spricht: Der Tod ist verschlungen in den Sieg, Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? GOTT aber sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN IESUM CHRISTUM, 1. Cor. 15. v. 55. 57. Was ist's vor eine Seligkeit? wenn er Freudigkeit hat vor GOTTES Gericht zu treten, und versichert ist, daß er ein Urtheil der Gnade hören werde: Kommt her, du Gesegneter, ererbe das Reich, das dir bereitet ist von Anbegin der Welt. Matth. 25. v. 34. Was ist's vor eine Seligkeit? wenn sie von dem seligen Wechsel göttlich überzeuget sind, den sie im Tode treffen, da sie die Welt, das eitele, vergängliche Wesen verlassen, aber nun von allem Ubel erlöset, das ewige wahrhaftige, himmlische in dem Reiche der triumphirenden Herrlichkeit erlangen, und mit Paulo sagen: Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewinn. Phil. 1. v. 21. Was ist's vor eine Seligkeit? wenn sie auch von denen, die ihnen in der Welt, nächst GOTT, die allerliebsten sind, und recht am Herzen liegen, sich im Sterben nicht lassen unruhig machen, sondern wenn sie
Weib

Weib und Kind in Thränen sehen, ihre Seuffzer hören, als wenn sie vor Herzeleid vergehen wolten, ihnen Einhalt thun, sie zum Glauben, Gedult und Gelassenheit erwecken, und mit Paulo sagen: **Was machet ihr, daß ihr weinet und so kläglich thut, und brechet mir mein Herz?** Ap. Gesch. 21. v. 13. Und mit dem gläubigen Jacob: **Siehe, ich sterbe, und Gott wird mit euch seyn.** 1. B. Mos. 48. v. 21. Gewiß, ich sehe die sterbenden Gerechten nicht anders an, als ein Schiff, dessen Anker gelichtet, Seegel ausgespannet, und auf den ersten Wind wartet, in den vorgesezten Hasen einzulauffen, so findet man die Gerechten auf ihrem Sterbebette, sie sind fertig zu der Reise in die Ewigkeit, sie haben sich los gemacht, von allen was in der Welt ist, sie warten auf den Winck ihres Herrn, durch das Meer des Todes in den Hasen des ewigen Lebens einzugehen. Und das mag ich ja eine besondere ganz ausnehmende Offenbahrung der Seligkeit der Gerechten im Tode nennen. Die Heuchler im Christenthum bemühen sich sehr, und wenden alle Künste an, es den wahrhaftig Gerechten in vielen Stücken nach zu machen. Und es gellinget ihnen auch öfters, was das äußerliche betrifft, daß man sie vor Befehrte halten möchte, voraus, wenn man nicht Gelegenheit hat, auf all ihr Thun und Lassen genau acht zu geben, und sie gründlich zu prüfen. Aber wenn es zum Sterben kömmt, da wollen Menschen-Künste nicht zureichen, es den Gerechten gleich zu thun. Da fällt die Schmincke ab, womit man im Leben sich so schön gemacht und geachtet hat, da man den Scheit

M

der

der Gottseligkeit gehabt, aber die Krafft verleugnet. 2. Tim. 3. v. 5. Einigen tritt das Sterben so ans Herz und Gewissen, daß, da sie in ihrer Heuchelei gedacht: Ich bin reich, und habe gar satt, und darff nichts, im Sterben bekennen müssen: Ach nun erfahre ich, daß ich elend, jämmerlich, arm, blind und bloß bin. Offenb. 3. v. 17. Sie gestehen, daß sie sich mit einer falschen Busse, dabey das Herz ungebroschen, fleischlich und irdisch gesinnet geblieben, erbärmlich betrogen, daß sie mehr getrachtet ihre Hertzens-Tücke vor der Welt Augen zu verbergen, als durch die Krafft Christi in sich zu tödten und zu creuzigen. Daher bricht denn nun die Angst der Seele, die Marter des Gewissens öffentlich aus. Man höret von ihnen Klage, Ach und Weh, Weh mir, daß ich den Rath Gottes von meiner Seligkeit verworffen! Weh mir, daß ich die Zeit, darinn ich in Gnade heimgesuchet worden, nicht bedacht! Nun ist der Tag vergangen, da ich wirken sollen, nun kömmt die Nacht, da niemand wirken kan! Das Gericht wird geheget, die Bücher sind aufgethan. Satan verklaget mich, mein Gewissen zeuget wider mich, das Urtheil wird gefällt, der Stab gebrochen: **Weiche du verfluchter, ich habe dich nie erkandt.** Und das heißt denn: Sie nehmen ein Ende mit Schreken, Ps. 73. v. 19. Doch andere sind in ihrem heuchlerischen Wesen dergestalt durch langwierige Gewohnheit verstockt, daß sie so gar im Sterben selbst, da sie die Thore der Ewigkeit schon geöffnet sehen, die Lügen zu ihrer Zu-

Zuflucht haben, und Heuchelen zu ihrem Schirm machen, Es. 28. v. 15. ich weiß nicht, was vor grosse Seligkeit zeigen wollen. Denn fraget man sie: Ob sie auch gerne sterben wollen? Ob sie auch hoffen selig zu werden? Ob sie auch Christum im Herzen haben? So antworten sie zwar: Ja, wer wolte daran zweiffeln? Aber wenn man ihre Umstände genau beobachtet, so findet man Ursache genug, an ihrem Bekännniß Zweifel zu tragen. Als Jacob die unvermuthete Nachricht hörte, sein Sohn Joseph lebe und sey ein Herr im ganzen Egypten-Lande, so siehet von ihm: Aber sein Herz dachte gar viel anders, denn er glaubte ihnen nicht. 1. B. Mos. 45. v. 26. Ach gewiß, wenn der Heuchler mit seinem Munde von grossen Dingen redet, sich grosser Seligkeit rühmet, so denckt sein eigen Herz gar viel anders, und glaubet solchen Worten nicht. Und wie kan man solchen Worten trauen, daß man gerne sterben wolle, wenn der Sterbende für dem Tode zittert und jaget, mit Gott und Menschen zürnet, daß man kein Mittel wider den Tod finden kan? Wie kan man den Worten trauen, daß man hoffe selig zu werden, wenn der Sterbende in seinem inwendigen nichts als Fluch und den Zorn Gottes empfindet, und sich selbst verdammen muß? Wie kan man den Worten trauen, daß man Jesum im Herzen habe, wenn man die Welt, die Sünde, die Eitelkeit höher hält, lieber hat als Jesum? und dis sündliche elende mühselige Leben dem seligen und ewigen Leben der Herrlichkeit vorziehet? Salomo macht allen diesen Ruhm der Ungerechten zu schanden, wenn er spricht: Der Gottlose bestehet nicht in seinem Unglück:

vielweniger im Tode, aber der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost, Sprüchw. 14. v. 32. Es mag seyn, daß im Leben sich auch Unbekehrte mit diesem und jenem falschen Trost so hin halten, und sich von der Seligkeit gar gute Gedancken machen, aber dis alles verschwindet, wenn es zum Sterben kömmt, da ist unmöglich, daß ein anderer, als ein wahrhaftig Gerechter getrost, ruhig und freudig sterben könte. Dieser allein kan besser, als Agag, des Todes Bitterkeit vertreiben, dieser allein kan durch die Gnaden-Kraft Christi seinen Geist in Sterben in die Hände Jesu befehlen, und mit Jesu ruhig zum Vater gehen und das Erbe einnehmen, das uns behalten wird im Himmel. Daher sagt Malachias: Ihr sollt sehen, was vor ein Unterscheid sey zwischen den Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet, Mal. 3. v. 18. Niemahls wird dieser Unterscheid deutlicher gesehen, als im Sterben. Wenn die Gottlosen mit knechtischer Furcht, Zagen und Verzweiflung die lange unendliche Ewigkeit, woraus kein Wiederkehren gilt, vor Augen haben. Die Gerechten aber ihre Seligkeit damit zeigen, daß sie im Tode mit gläubigen, stillen, gelassenen, freudigen Herzen das Ende ihres Lebens erwarten. Aber ich besorge, daß hierbey jemand gedenccken möchte: Es sey zu viel, was man von den Gerechten fordere. Es sey ja unmöglich, daß ein Mensch im Tode ganz ruhig, getrost und freudig seyn könne. Vielmehr zeige die Erfahrung, daß auch die Gerechten noch mit Furcht und Bangigkeit zu kämpffen, wenn sie an die Trennung Leibes und der Seele gedenccken, wenn sie sich

bey

bey ihren, ihnen noch anklebenden Sünden, das strenge
 Gericht Gottes recht vorstellen, wenn sie von ihren in
 Thränen schwimmenden Ehegatten und Kindern Abschied
 nehmen sollen. Ich antworte hierauf: Es sey ein groß
 ser Unterscheid, von Furcht und Bangigkeit im Tode an-
 gefallen werden, und von Furcht und Bangigkeit im Ster-
 ben beherrscht und überwunden werden. Niemand leug-
 net, daß die Gerechten im Tode, als Menschen, Furcht
 und Bangigkeit empfinden, aber da sie durch die Gnade
 Gottes in diesem Kampff nicht unterliegen, sondern alle
 Furcht, die in dem blöden Herzen entstehen will, in Chri-
 sto besiegen, so wird ihrer Seligkeit dadurch nichts be-
 nommen. Ist gleich das Fleisch schwach, so ist doch
 der Geist willig, Matth. 26. v. 41. Ein Kind wenn
 es von der Mutter in einen finstern Keller geführt wird,
 fürchtet sich, erschrickt und weinet, weil es aber auf den
 Armen der Mutter sich befindet, deren tröstlichen Zu-
 spruch höret, giebt es sich zufrieden, schlinget sich um so
 viel fester um der Mutter Hals, und hofft der vermeyn-
 ten Gefahr zu entkommen. So ist's mit der gläubigen
 Seele im Tode beschaffen. Siehet sie vor sich das fin-
 stere Grab, woein sie gehen soll, so reget sich eine Furcht
 und Blödigkeit, aber erholet sie sich und bedenckt, sie sey
 in den Armen ihres allerliebsten Erlösers, der ihr zuspricht:
**Fürchte dich nicht, denn ich habe dich erlöset, ich
 habe dich bey deinem Nahmen geruffen, du bist
 mein, Es. 43. v. 1.** so schlinget sie sich so viel fester mit
 kindlichem Vertrauen um den Hals ihres Heylandes, ist
 in ihm ruhig, folget ihm getroßt, wohin sie von ihm ge-
 führet wird, und erkläret sich mit David: **Ob ich schon**
N
wande-

wandere im finstern Thal, im Thal des Todes, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bey mir; dein Stecken und Stab trösten mich, Ps. 23. v. 4. Zeiget sich denn nun nicht die Seligkeit der Gerechten im Sterben? Ja, ja! Die auf den HERN harren, dis thun die Gerechten, kriegen neue Krafft, wenn sie gleich schwach, blöde und fürchtam schienen, daß sie auffahren mit Flügeln wie Adeler, daß sie lauffen und nicht matt werden, daß sie wandeln und nicht müde werden. Es. 40. v. 31. Und nun wirds Zeit seyn, daß wir noch erwegen die Seligkeit der Gerechten

III. **W**ie sie nach dem Tode vollkommen und unaussprechlich sey. Denn dis fließet aus den übrigen Worten unsers Textes: Darum, wir leben oder sterben, so sind wir des HERN. Diese Redens-Art: Des HERN seyn, gehet in Betrachtunge der Schöpfung nicht nur auf alle Menschen, sondern auch auf alle Creaturen. David führt die Menschen zu dieser Betrachtung, wenn er saget: Erkennet doch, daß der HERR GOTT ist, er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck, und zu Schaafen seiner Weide, Ps. 100. v. 3. Von den übrigen Creaturen bezeuget GOTT der ewige Schöpfer selbst: Alle Thiere im Walde sind mein, und alles Vieh auf den Bergen, da sie bey tausend gehen.

gehen. Ich kenne alles Gevögel auf den Bergen, und allerley Thier auf dem Felde ist für mir. Ps. 50. v. 10. 11. Heißt das nicht: Alle Creaturen sind des HERRN, der sie gemacht, versorget und erhält. In Betrachtung der Erlösung gehet die Redens-
 Art: Sie sind des HERRN, auf die Menschen allein, doch so, daß kein einziger von allen auszuschließen. Denn GOTT hat die Welt also geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3. v. 16. Ja, er ist die Versöhnung worden, nicht nur für unsre, sondern für der ganzen Welt Sünde. 1. Joh. 2. v. 2. Paulus machet deswegen von der Erlösung, die durch Christum IESUM geschehen, einen kräftigen Schluß, daß der Mensch nicht sein selbst eigen, sondern des HERRN sey wenn er spricht: Ihr seyd nicht euer selbst, denn ihr seyd theuer erkauft. Darum preiset GOTT an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind GOTTES. 1. Cor. 6. v. 20. In einem gar besondern Verstande aber gehet diese Redens-Art auf die Gerechten und Gläubigen, in Betrachtung der Heiligung, worauf der Apostel in unserm Text siehet: Diese sind des HERRN. Das ist, sie sind sein Eigenthum, das er ihm erkohren und erwehlet hat, die er seiner sonderbaren Liebe würdiget, so, daß er in ihnen wohnet, wirket und wandelt, sie sind seine Knechte und Mägde, sie sind seine Freunde, sie sind seine Kinder, auf welche er fürnehmlich
 sein

sein Auge gerichtet. Wie Herz-brechend und liebeich läſſet ſich der Seelen-Bräutigam gegen die geiſtliche Braut vernehmen. Eine iſt meine Taube, meine Fromme, eine iſt ihrer Mutter die Liebſte, und die Außerwehltē ihrer Mutter. Hohel. 6. v. 8. Und abermahl: Du haſt mir das Herz genommen, meine Schweſter, liebe Braut, mit deiner Augen einem, mit deiner Hals-Ketten einer, Hohel. 4. v. 9. Sie erweiſens auch, daß ſie des HErrn ſind, weil ſie ihre ganze Seligkeit auf ihn allein gründen, ihm aufrichtig dienen, all ihr Vertrauen auf ihn ſetzen, von ihm Hülffe, Troſt und Errettung erwarten, und ſich ihm ganz und gar aufopfern. Petrus redet ſchön davon: Ihr aber ſeyd das außerwehltē Geſchlecht, das Königlichē Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, daß ihr verkündigen ſolt die Tugend deſ, der euch beruffen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte, 1. Petr. 2. v. 9. Daher ſiehet GOTT die Unbekehrten als Fremde an, die einem andern zugehören, die Gläubigen aber nennet er die Seinen, an welche niemand anders einen Anſpruch zu machen. Wie tröſtlich ſind hiervon die Worte Pauli: Der feſte Grund GOTTES beſtehet, und hat dieſes Siegel: Der HErr kennet die Seinen, 2. Tim. 2. v. 19. Auf eine liebeiche und Erbarmungs-volle Art, wie er die Fremden und Gottloſen nicht kennet, wie ſie denn diſ Donnerwort hören müſſen: Weichet von mir, ihr Ubelthäter, ich habe euch



euch nie erkannt, Matth. 7. v. 23. nemlich für die Meinen, für meine Schaafe, denn ihr habt nicht meine, sondern eines Fremden Stimme gehört. Gedächte hierbey jemand: Es mag so seyn, daß die Gerechten des HErrn seyn im Leben und im Sterben, aber werden sie denn auch des HErrn seyn nach dem Tode? Unser Text antwortet: Allerdings. Denn dis ist der Schluß Pauli: **Wer dem HErrn lebet, dem HErrn stirbt, der ist und bleibt des HErrn.** Wir werden davon überzeuget werden, wenn wir nur bedenden, daß es eine ganz andre Beschaffenheit habe mit der Herrschafft Christi über die Gerechten und mit der Herrschafft der Menschen über die Menschen. Die Verbindlichkeit zwischen Herren und Dienern unter Menschen höret im Tode auf, der Diener ist von seinem Dienst befreyet, er hat nichts mehr von seinem Herrn zu erwarten, weder Gutes noch Böses, der Herr hat auch nach dem Tode an seinem Diener kein Recht mehr, es wäre denn, daß er noch eine Macht oder Recht über den hinterbliebenen Leichnam hätte, die Seele ist aller seiner Macht und Gewalt entrisfen. Aber ganz anders ist es mit der Herrschafft Christi über die Gerechten. Hie bleibet die Verbindlichkeit auch nach dem Tode. Die gerechten Seelen loben und verherrlichen ihren HErrn und dienen ihm noch in der Ewigkeit. Der HErr bleibt HErr, er gedencet an seinen Gnaden-Bund, den er mit seinen Dienern gemacht hat, da er ihnen ewige Ruhe, ewige Freude, ewigen Frieden verheissen hat. Drum sind sie des HErrn, dem Leibe nach, nach dem Zeugnis Davids: **Der Gerechte muß viel leiden; aber der HErr hilfft ihm aus dem allen.** Er bewahret



ret ihm alle seine Gebeme, daß derer nicht einß zerbrochen wird. Ps. 34. v. 20. 21. Daher sie die fröliche Auferstehung erwarten, da, was gesäet ist in Un- ehre, wird auferstehen in Herrlichkeit, was gesäet ist in Schwachheit, wird auferstehen in Krafft. I. Cor. 15. v. 43. Sie sind des HErrn, der Seele nach, weil Jesus ihren Geist aufnimmt, der von den Engeln in seinen Schooß getragen und begleitet wird, welches eine Stimme vom Himmel bekräftiget: Schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben, von nun an. Ja, der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Wercke folgen ihnen nach. Offenb. 14. v. 13. Ach wie gewaltig versichert dessen der HErr seine Gerechten, daß nemlich weder ihr Dienst noch seine Gnade, Liebe und Erbarmung nach dem Tode solle aufhören, wenn er sagt: Meine Schaafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir, und ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden niemermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reißen. Joh. 10. v. 27. 28. Sind aber die Gerechten des HErrn auch nach dem Tode, so finden wir leicht, wie alsdenn ihre Seligkeit müsse vollkommen, ja unaussprechlich seyn. Denn nach dem Tode sind sie des HErrn, in vollkommener Heiligkeit. So lange wir leben ist noch nicht alles, was in und an uns ist des HErrn, denn es ist noch in uns die Sünde, die uns Quaal und Noth machet, mit welcher wir unaufhörlich

hörlich zu kampfſſen, welcher Kampfſſ, was er vor Seuff-
 zer verurſache, Pauli Exempel weiſet: Ich elender
 Menſch, wer wird mich erlöſen von dem Leibe
 dieſes Todes, Röm. 7. v. 24. Aber nach dem Tode
 ſind wir des HERRN mit allem, was an und in uns iſt.
 In unſerm Sterben ſtirbt in uns die Wurzel der Sünde,
 der Leib des Todes wird völlig getödtet, der HERR ſtel-
 let ſeine Gerechten dar, daß ſie herrlich ſeyn, daß
 ſie nicht haben einen Flecken oder Mangel, oder
 des etwas, ſondern daß ſie vollkommen heilig ſeyn
 und unſträſlich. Eph. 5. v. 27. Vollkommen iſt die
 Seligkeit der Gerechten nach dem Tode, denn ſie ſind des
 HERRN in vollkommener Freude und Genieſſung aller
 himmliſchen Herrlichkeit. Es freuet ſich hier die gerechte
 Seele ihres HERRN, wenn ſie mit Hanna frolocket:
 Mein Herz iſt fröhlich in dem HERRN, mein
 Horn iſt erhöht in dem HERRN, mein Mund
 hat ſich weit auf gethan über meine Feinde;
 denn ich freue mich deines Heils. 1. Sam. 2. v. 1.
 Aber es ſind doch nur Tröpflein, die unſern Geiſt erqu-
 cken, der völlige Strom wird uns im Himmel aufgeho-
 ben. Daher wird auch unſre Freude ſo oft in dieſem Le-
 ben unterbrochen, wenn Kreuz, ſchwere Leiden, groſſe
 Trübsal auf uns zuſtürmen, da erfahren wir was der
 HERR ſagt: In der Welt habt ihr Angſt. Joh.
 16. v. 33. Da müſſen wir bekennen, daß uns alle Züch-
 tigung düncke nicht Freude, ſondern Traurig-
 keit zu ſeyn, Ebr. 12. v. 11. Was aber will die Freude
 der

der Gerechten in der Ewigkeit stöhren? Wenn sie als die Erlöseten des HERRN werden zum himmlischen Zion kommen, woselbst ewige Freude wird über ihrem Haupte seyn, Freude und Wonne sie wird ergreifen, und Schmerz und Seuffzen wird weg müssen, Es. 31. v. 10. Hierauf verweist uns Paulus, wenn er sagt: Hier sey alles Stückwerck, Stückwerck unser Wissen, Stückwerck unser Weiffagen, Stückwerck unsrer Freude, unser Friede, unsere Ruhe, wenn aber kommen wird das vollkommene, so wird das Stückwerck aufhören, welches er ferner erklärt: Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, denn aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ichs Stückweise, denn aber werde ichs erkennen, gleich wie ich erkennet bin. 1. Cor. 13. v. 9. 10. 12. Ach wer will diese Seligkeit aussprechen, daß wir sollen GOTT schauen von Angesicht zu Angesicht? Paulus, der entzückt ward in den dritten Himmel, und einen aufferordentlichen Blick ins Paradies that, kan nichts mehr davon sagen, als daß er unaussprechliche Worte gehöret, welche kein Mensch sagen kan. 2. Cor. 12. v. 2. 3. 4. Ach wer ist vermögend, diese vollkommene Seligkeit nur mit seinen Gedanken zu erreichen? Petrus war vor Freude und Verwunderung schon truncken, wenn er IESUM sahe auf dem Berge in der Verklärung, und sich in der Gesellschaft zweier Himmels-Bürger, Moses und

und Eliä, befunde, da er ausbrach: Laßt uns hie Hütten bauen, hie ist gut seyn. Dir eine, Mose eine, Eliä eine. Der Geist Gottes selbst bezeuget: Er wußte nicht, was er sagte, denn sie waren verstärkt, Matth. 17. v. 4. und Marc. 9. v. 6. Was wird denn das seyn? Wenn wir uns in Gesellschaft aller seligen Himmels-Bürger, unter der Menge so viel tausend Cherubinen und Seraphinen befinden werden, da wir Jesum sehen sollen in der Klarheit, die er bey dem Vater hatte, ehe die Welt war, Joh. 17. v. 5. Paulus benimmt uns alle Hoffnung, dis in diesem Leben völlig einzusehen, da er spricht: Es hats kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, und ist in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben; Wobey er doch diesen Trost anhänget: Uns aber hat es Gott offenbahret durch seinen Geist, so viel wir nemlich davon in dieser Schwachheit zu fassen vermögend sind. 1. Cor. 2. v. 9. 10. Und Johannes versichert uns, daß wir zu der Zeit, die Gott dazu bestimmt, alles vollkommen sehen, erfahren, genießsen sollen: Es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden: Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden; denn wir werden ihn sehen wie er ist. 1. Joh. 3. v. 2. Und diese Verheißung ist gerechten Seelen genug, daß sie mit Gedult, Sehnsucht und herzlichem Verlangen warten auf die selige Hoffnung

und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi, Tit. 2. v. 13. in dem, bey dem unsre Seligkeit nach dem Tode wird vollkommen und unaussprechlich seyn, da sie werden seyn bey dem HERRN allezeit und in alle ewige Ewigkeit. 1. Thess. 4. v. 17.

Aus denen bis hieher erklärten Textes-Worten haben wir nun nachfolgende Haupt-Lehre zu betrachten: Wie nemlich die Gnade Gottes gegen uns arme Menschen sich auch sonderlich darinn unbegreiflich und überschwenglich erweise, daß er uns nicht nur die künftige Seligkeit in Christo verheissen, sondern uns schon im Reich der Gnaden wirklich selig machet, so, daß wir das ewige Leben, welches wir hoffen, den Anbruch und den Vorschmack nach schon in diesem Leben besitzen und geniessen. Dis fließet aus den Worten Pauli, worinn er uns nicht nur auf die künftige Seligkeit verweist, da wir sollen des HERRN seyn, sondern uns auch eine gegenwärtige Seligkeit vorhält, da wir schon im Reich der Gnaden des HERRN sind, in seiner Gemeinschaft leben, ja dem HERRN leben, dem HERRN sterben. Wollen wir davon mehrere Überzeugung haben, so dürfen wir nur den ersten und andern Adam gegen einander halten, so werden wir bald finden, daß der Adam gefallen, ihn schon das Urtheil des Todes getroffen, so, daß er in diesem seinem

Ber:

Verderben, als ein geistlich Todter schon den Anfang der Verdammnis fühlete, und wenn er in solchem Stande geblieben, durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht seyn müssen, Ebr. 2. v. 15. Ey so würden wir dem theuren vollgültigen Verdienst Christi viel zu nahe treten, wenn wir alle Seligkeit, die er uns erworben, erst in der Ewigkeit erwarten, und ihm nicht zutrauen wolten, daß er uns des Tages, da wir uns bekehren, und uns im Glauben mit ihm vereinigen, eine wahre und wirkliche Seligkeit schencken könne und wolle. Der Apostel hat hierauf seine Absicht, wenn er in der Vergleichung des ersten und andern Adams saget: **Dem so um des einigen Sünde willen, der Tod geherrschet hat durch den Einen, vielmehr werden die, so da empfahen die Güte der Gnade und der Gabe zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch Einen Jesum Christ.** Röm. 5. v. 17. Nicht minder wird die Wahrheit dieser Lehre bekräftiget, wenn wir unsre Gedanken auf die genaue Verbindung des Reichs der Gnade und der Herrlichkeit richten. Wie kan uns das Reich der Herrlichkeit süßer und erfreulicher vorgestellt werden, als wenn uns Friede, Freude, Ruhe und Erquickung versprochen wird? Dieses alles aber genießen ja gläubige Seelen schon in dem Reich der Gnaden, als welches nicht bestehet in Essen und Trincken, sondern in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem Heiligen Geist. Röm. 14. v. 17. Wie kräftig beweiset dieses unser Heyland Joh. 4. v. 14. **Wer des Was-**

D 2

fers

fers trincken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet. Ach sehet hie, wie die Gläubigen nicht erst eine Seligkeit hoffen und erwarten, sondern wie der Brunn der Seligkeit schon durch den Heiligen Geist in ihren Herzen gegraben, geöffnet, und mit solchem Wasser angefüllet ist, das in die ewige Seligkeit hinein geleitet wird, da die Tröpflein, die wir hier getruncken, sich in unendliche Ströme ergiessen sollen. Wie uns David damit ermuntert: **Sie werden truncken von den reichen Gütern deines Hauses, und du tränkest sie mit Wollust, wie mit einem Strom.** Psalm 36. v. 9. Und dis ist eben der Haupt-Grund, womit uns Johannes vor Unglauben oder auch vor dem Rückfall vom Glauben zum Unglauben warnet, wenn er sagt: **Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger; Und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.** 1. Joh. 3. v. 15. Wer erkennet nicht, daß, was in uns nicht bleibet, vorher in uns müsse gewesen seyn. Nun aber bleibet das ewige Leben nicht in denen, die vom Glauben abfallen, in Haß, Bitterkeit und Feindschaft gegen die Brüder gesetzt werden. So ist ja offenbahr, daß das ewige Leben in ihnen gewesen, so lange sie im wahren Glauben gestanden, und ihr Glaube durch die Bruder-Liebe ausgebrochen. Sollten aber die keine würekliche Seligkeit genießen, die das ewige

ewige Leben in ihnen haben, in ihnen bleibend haben? Und was bemühe ich mich dieses weitläufftiger zu behaupten? Indem allen Widersprechenden Christus Jesus selbst den Mund stopffet, wenn er sagt: **Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kömmt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen.** Joh. 5. v. 24. Siehest du, Seele, diese Worte Christi recht ein, so findest du diese ewige Wahrheit, daß die Gläubigen nicht nur ein künftiges ewiges Leben erwarten, sondern dem Grunde, Anfang und Vorschmack nach, schon ein ewiges Leben und die Seligkeit besitzen. Aber, ach mein GOTT! wie unbegreiflich, wie überschwenglich ist diese deine Gnade gegen den so tieff und erbärmlich gefallenen Menschen? War es denn nicht Gnade genug, daß du uns in der Ewigkeit einen seligen Zustand vorbehalten und aufgehoben? Könnten wir dir auch dafür genugsam danken? Wenn wir auch hier in der Welt die allerunglückseligsten geblieben, und nichts als Fluch, Zorn, Angst und Quaal des Gewissens empfinden müßten. Doch dis alles war unsern unergründlich-gnädigen GOTT noch nicht genug. Er sagte auch in diesem Stück: **Mein Herz ist anders Sinnes, meine Barmherzigkeit ist zu brünstig, denn ich bin GOTT und nicht ein Mensch, und bin der Heilige unter dir.** Hof. II. v. 8. 9. Und dieser Gnaden-reiche Sinn, diese herzkliche Barmherzigkeit, hat denn unsern GOTT betwogen, uns einen solchen Reichthum

D

thum seiner Güte und Erbarmung in Christo zu schenken, daß wir nicht nur eine selige Ewigkeit hoffen, sondern schon in wahrer Busse und Glauben in dieser Jammer-vollen Welt eine wahre und würckliche Seligkeit genießen sollen. Hierbey erinnere ich mich nun, daß ich eine Gedächtnis-Predigt halte, und das, was ich insgemein von allen Gerechten und Gläubigen gesaget, insbesondere auf unsern in Gott ruhenden Herrn Geheimten-Rath von Platen ziehe. Die grossen Qualitäten desselben, welche Er seinem schönen Naturel, seiner sorgfältigen Erziehung, seinem eigenen Fleiß, nechst Gott, zu danken, trage ich Bedencken, hier weitläufftig vorzutragen. Denn wenn würde ich fertig werden, wenn ich von seinem vortreflichen Ingenio, durchdringenden Verstande, soliden Gelehrsamkeit in allen Arten der Wissenschaften, von seinem genereusen Gemüth, höchst-angenehmen Umgang und Conversation, von seiner angebohrnen Leutseligkeit, welche von einer wohlständigen Gravität allezeit begleitet wurde, reden wolte? Das Feld ist mir zu groß, und es würde dazu eine weit geschicktere Zunge erfordert werden, als mir gegeben. Und wenn ich mich auch erkühnete, hierinn einen Versuch zu thun, so wäre es doch überflüssig, weil ich nur das sagen könnte, welches nicht nur dieser Stadt, sondern dem ganzen Lande bekant genug ist. Gewiß, es gilt hier Petrarchæ Ausspruch: Qui virtutem colit, famam inveniet in sepulchro. Wer die Tugend liebet, übet, der wird schon seinen Ruhm im Grabe finden. Es brauchts nicht, daß Lob-Redner auftreten, sich Mühe geben, Tugend-liebende Gemüther zu erheben, ihr wohl-verdien-

ter

ter Nachruhm bleibet ihnen wohl, so lange noch Menschen sind, welche den unschätzbaren Schatz der Tugend zu schätzen wissen. Drum verehere ich das grosse und seltene Talent, welches Gott dem wohlseligen Herrn Geheimten-Rath anvertrauet hatte, mit Stillschweigen, und beklage nur herkslich, daß wir die Früchte davon nur eine so kurze Zeit genossen. Das Hauptwerk aber, und was den Zustand seiner Seele betrifft, bin ich Amts halber öffentlich zu bezeugen verbunden. Und daher sage ich: Es hat die ewige Güte und überschwengliche Erbarmung Gottes unsern theuren Herrn von Platen die unendliche Gnade erwiesen, daß er hier im Reich der Gnaden solche Seligkeit im Glauben gefunden, in welcher er der ewigen Seligkeit mit göttlicher Gewisheit versichert seyn konte. Er sahe wohl ein sein tieffes Verderben, worinn er durch die Sünde gestürzt worden. Und dis trieb ihn an, Jesum und dessen Gerechtigkeit zu suchen, drum achtete er alles für Schaden gegen der überschwenglichen Erkänntniß Christi Jesu seines Heylandes, er wolte in ihm erfunden werden, daß er nicht habe seine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Phil. 3. v. 8. 9. Und darinn genosse er die würcliche Seligkeit, darinn Paulus frolocket: Ich weiß, an wen ich gläube, und bin gewiß, daß er kan mir meine Beylage bewahren, bis an jenen

nen Tag, 2. Tim. 1. v. 12. Wie er aber durch die Erleuchtung des Heiligen Geistes wohl erkannte, daß der Glaube nur ein Traum und Einbildung sey, wo er sich nicht im Leben und geheiligten Früchten offenbahret, so gieng auch seine Sorge dahin, dem HErrn zu leben, der ihm das Leben und die Seligkeit so theuer erworben. Niemand, der sich selbst kenneet, wird sich in dieser Pflicht, dem HErrn zu leben, einer Vollkommenheit rühmen, sondern gerne gestehen, daß er mit der sündlichen Eigenliebe, die so gar tieffe Wurzeln in unsern verderbten Herzen geschlagen, Lebens lang zu kämpffen habe, ja in diesem Kampff oft übereilet, berücket, vervortheilet und auf Abwege gebracht worden. Und dis zu bekennen, trug der Wohlselige gar kein Bedencken, als der sich seiner Fehler, Gebrechen und Schwachheiten wohl bewust war. Indessen schwebte ihm doch immer vor Augen und im Herzen die Ermahnung Pauli: Darum fleißigen wir uns auch, wir sind daheim oder wallen, daß wir ihm, dem HErrn, wohlgefallen. 2. Cor. 5. v. 9. Fand er nun an und in sich noch vieles, welches ihm selbst nicht gefiel, vielweniger dem allerheiligsten Gott gefallen konte, so hatte doch Gott den Fleiß, Eifer und heiligen Vorsatz in ihm gewirckt, dem HErrn immer gefälliger zu werden. Drum lebte er dem HErrn in täglicher Busse sein Herz aufrichtig zu forschen, seine Sünden innigt zu bereuen, in Christo und dessen Blut und Wunden Vergebung zu suchen, durch dessen Gnaden-Krafft sich mehr und mehr zu reinigen von allen dem, was seinem HErrn mißfällig seyn konte. Wie diese Art und Eigenschafft der Gläubigen Johannes ausdrucket: **Eit**
ieg

ieglicher, der solche Hoffnung, nemlich der Seligkeit, hat zu ihm, der reiniget sich, gleich wie er auch rein ist. 1. Joh. 3. v. 3. Ich erinnere mich mit vielem Vergnügen, wie der Wohlselige Herr Geheimte-Rath mir noch am Tage seines Todes, da wir von dem Zustand seiner Seele vor GOTT ausführlich sprachen, dieses Bekännniß gethan: Mein GOTT, vor dessen Augen ich bloß und entdeckt bin, weiß und ist mein Zeuge, daß ich mich vorlängst entschlossen, ihn nimmermehr vorsecklich mit Sünden zu betrüben, aber ich bin dadurch nicht gerechtfertiget, GOTT bleibt gerecht, ich aber muß mich schämen. Doch gläube ich durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden, gleicher weise wie sie, die Väter, selig worden sind. Sehen wir nicht in diesen Worten Busse und Glauben. Sollte aber in einem Herzen, worinn Busse und Glaube ist, nicht auch eine wirkliche Seligkeit seyn? Ich kan davon um so viel mehr mit Freudigkeit zeugen, wenn ich gedencke, mit was vor Wehmuth und Demuth der Seelen der Wohlselige im Beichtstuhl sein Herz vor dem allsehenden GOTT ausgeschüttet, mit was Glauben und lebendigen Vertrauen er die Last seiner Sünden auf das Lamm gelegt, welches erwürget ist von Anbeginn der Welt, und darauf sich mit seinem Jesu durch Genießung seines Leibes und Blutes innigst vereiniget. Und diese Busse, darinn er dem HERN lebte, war auch nicht ohne Segen und Frucht. Sie offenbahrete sich in der Geringschätzung

zung aller irdischen Glückseligkeit. Es hatte der Wohl-
 selige am zeitlichen Wohlergehn vor vielen andern einen
 grossen Vorzug, in Betrachtung seiner Hochadelichen
 Geburt, seines gesegneten Vermögens, seiner recht er-
 wünschten Ehe, seiner ansehnlichen und wichtigen Eh-
 ren-Ämter, aber wie sahe er dieses alles an? Als Treber,
 die unsern Geist nicht sättigen, als den Kürbs Jonä, der
 heute wächst, morgen verdorret, als ein leeres Schat-
 tentwerck, dessen Herrlichkeit uns im Tode nicht nachfä-
 ret. Daher er sich auch der Welt, welche an diesen nich-
 tigen Eitelkeiten hängt, und daraus groß Wercks ma-
 chet, zu entreissen trachtete, und in der Stille und Ein-
 samkeit seinem HERRN zu leben suchte. Sie offen-
 bahrete sich mit Christlicher Gedult und Gelassenheit in
 mancherley Creuz und Leiden. Wie viel Sterbe-Fälle
 hat er nicht in seiner Familie erlebt? Musste er nicht in
 seinen besten Jahren mehrmahls langwierige recht
 schmerzliche Krankheiten empfinden? Hatte er nicht sei-
 ne Feinde, die sein Glück und besondere Gaben mit nei-
 dischen Augen ansahen, und ihm Verdruss zu erwecken,
 sich ein Vergnügen machten? Aber bey diesem allen er-
 kannte er GOTTES Rath und Willen, liesse sich die
 Hitze der Trübsal nicht befremden, als wider-
 führe ihm etwas seltsames, sondern wiese, daß der
 Glaube, wo er rechtschaffen ist, Gedult wircket,
 trug deswegen, was ihm GOTT aufgelegt, in der Stille,
 und erklärte sich: Er ist der HERR, er thue, was
 ihm wohlgefällt. Sie offenbahrete sich in der Liebe,
 herzlichem Mitleiden und Erbarmung gegen betrübte,
 noch-



nothleidende und bedrängte Seelen. Wie der Glaube
 unsers theuren Platen durch die Liebe gegen Hülfss-
 Bedürfftige thätig gewesen, ist uns zwar allen bekannt,
 größten Theils aber ist es allein und am besten bewußt
 dem, der ins verborgene siehet, und das Danc-Opffer
 der Elenden höret, wenn er iemand erwecket, der sie in
 der Blöße bekleidet, im Hunger gesättiget und im Durst
 geträncket hat. Sonderlich aber offenbahrete sie sich
 mehr und mehr, ie näher die Stunde des Todes herbey
 rückte mit Christlicher Willigkeit und getrostem Muth
 diesem letzten Feind zu begegnen. Sterben in der Helffte
 seiner Jahre, sterben, und eine herzlich geliebte Ehe-
 gattin mit vier unerzogenen unmündigen Kin-
 dern bey dem Sterbe-Bette sehen, und nichts als er-
 bärmliches Winseln und Aechzen hören, sterben, da man
 in der Welt alles hat, was man wünschen können, ist ge-
 wiß eine Sache, welche mit natürlicher Großmüthigkeit
 nicht geschehen kan, hiezu gehöret eine Gottes-Krafft,
 welche allein der Glaube in uns wirket. So aber starb
 der wohlselige Herr von Platen und überwand alle
 diese betrübte Umstände mit grosser Freudigkeit in Gott.
 Wie er mir denn auf die Frage: Ob er auch wohlmerckte,
 daß die Todes-Stunde herbey eilete? Und ob er auch
 willig und bereit sey, aus der Zeit in die Ewigkeit zu ge-
 hen, recht heldenmüthig mit den jetzt erklärten Paulini-
 schen Worten antwortete: **Sterbe ich, so sterbe ich
 dem HErrn, darum, ich lebe oder sterbe, so bin
 ich doch des HErrn.** Und was konte nun auf sol-
 che Seligkeit, welche Gottes Geist im Reiche der Gna-
 den

den gewircket hatte, anders als die ewige vollkommene und uns unaussprechliche Seligkeit erfolgen? Ja, Gott sey gelobet, sie ist erfolgt, denn der durch JESU Blut gerecht gemachte Platen ist nun herrlich gemacht, Röm. 8. v. 30. Er ist kommen zu dem Berge Zion, zu der Stadt des lebendigen Gottes, zu dem himmlischen Jerusalem, und zu der Menge vieler tausend Engeln, zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind, und zu Gott, dem Richter über alle, und zu den Geistern der vollkommenen Gerechten. Ebr. 12. v. 22. 23.

Und das ist, was ich allen, die durch diesen Todes-Fall so sehr gebeuget worden, zum Trost vortrage. Höchst-schmerzlich betrubte Platensche Frau Wittwe, Ihr Leiden ist groß, Sie schwimmen in Thränen, weil Sie von einem Gemahl getrennet worden, mit dem Sie in recht herrlicher Liebe und Gemüths-Einigheit gelebet, von dem Sie nie, als durch seinen Tod betrubet worden, dessen Gedanken und Absichten dahin giengen, ihnen Vergnügung und Freude zu erwecken. Und wer ist so hart, der Ihr grosses Leiden ohne Mitleiden ansehen könnte? Allein, da sie wissen, daß Ihr so getreuer und liebreicher Gemahl in die triumphirende Seligkeit, welche das Ziel unsrer Hoffnung ist, eingegangen, so können Sie nicht anders, Sie müssen ihm zu dem seligen Wechsel, den er im Tode durch die Gnade Gottes getroffen, Glück wünschen. Sie erkennen es ja vor eine göttliche gnä-

gnädige Führung, daß Sie G^ott aus entfernten Lan-
den gerufen, und zu einer Gehülffin des von jedermann
so werth- und hochgeschätzten Herrn von Platen er-
koren. Ey so müssen Sie auch nun eine ausnehmende
Probe ihrer G^ottgelassenheit vor aller Welt sehen las-
sen, da es dem wunderbaren G^ott gefallen, nach so kur-
zen Jahren das Band dieser so beglückten und gesegne-
ten Ehe zu trennen. Es bleibet bey der Wahrheit der
Predigt, die wir iezo gehöret: **Die Gerechten müs-**
sens gut haben. Wenn ihre Umstände noch so be-
trübt scheinen, wenn sie gleich aufsehr harte und beschwer-
liche Wege geführt werden, so hat doch G^ott nichts
anders, als heilige, gute, selige Absichten, und der Aus-
gang beweiset, daß alles bitterm Leidens ungeachtet, es
dennoch die Gerechten gut haben, weil alles Leiden
zu ihrem besten gereichen muß. Und daheroh muß auch
der Jammer-volle Wittwen-Stand Ihre Seeligkeit und
Seelen-Ruhe, die Sie in Christo durch den Glauben ge-
funden, nicht stöhren. Sehen Sie mit Wehmuth an
Ihre unerzogene, unmündige, Vater-lose Waisen, ge-
het Ihnen ein Schwerdt durch die Seele, wenn Sie das
erblicken, was Sie noch bey dem seligen Ableben **DERO**
Gemahls unter Ihrem Herzen trugen: Ey so erinnern
Sie sich, wie Sie selbst sehr früh eine Vater-lose Waise
worden, und wie Sie unter Wittwen-Seuffzern erzogen
worden. Aber hats Ihnen gefehlet an irgend einem Gut?
Beweisen Sie nicht mit Ihrem Exempel, daß es die
Gerechten gut haben, und wenn sie gleich Waisen
werden. Der G^ott, der Sie so gnädig geführt, lebet
noch, seine Verheissungen sind und bleiben Ja und Amen.

Der nimmt auf alle, die vom Vater und Mutter verlassen worden. Ps. 27. v. 10. David sagt: Den Frommen, Gerechten, gehet das Licht auf in Finsterniß, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Ps. 112. v. 4. Ich hat es Gott gefallen, Sie voriesz in eine dicke Finsterniß, wovor Ihnen ein Grauen und Schauern ankömmt, zu führen, da Ihnen oft um Trost will bange werden, ey so lassen Sie Ihren Muth nicht sincken, der gnädige, der barmherzige Gott und Vater gedencet Ihrer in Gnaden; er wird sein Licht des Trostes, der Hülffe, der Errettung lassen herfür brechen, daß Sie noch werden Ihre Lust an seiner Gnade sehen. Drum sagen Sie mit Maria: Ich bin des HErrn Magd, mir geschehe, wie Gott gesagt, und was er über mich beschlossen hat. Lassen Sie Davids Worte Ihren Wahlspruch im ganzen Leben seyn: Ich habe den HERRN allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben. Ps. 16. v. 8.

Und mit eben diesen Trost suche ich denn auch zu ermuntern den höchst-bekümmerten Herrn Vater. David gieng hinter dem Sarge eines Bedienten, nemlich des Abners, trug Leide, und weinete. Hochwürdiger, höchstverdienter Herr Dom-Dechand, wer kans Ihnen verdencen, daß Sie hinter dem Sarge eines einhigen Sohnes mit heissen Thränen gehen. Doch wie der alte Jacob gleichsam wieder lebendig wurde, da er hörete, sein Sohn Joseph, den er für verlohren geachtet,

tet, lebe noch, so beruhigen Sie Ihr beklommenes Herz einzig und allein damit, weil Sie versichert sind, daß **Der** hochgeliebtester Herr Sohn nicht verlohren, sondern in der triumphirenden Herrlichkeit wohl aufgehoben, worinn er lebet, in Freuden lebt, ewig lebt. Um sovielmehr werden Sie sich hiemit aufrichten, weil Sie durch die Gnade Gottes das höchste Ziel menschlichen Lebens erreicht, nunmehr dem Grabe nahe kommen, sich zur sel. Ewigkeit täglich bereit halten, und also Denken, von dem Sie hier einen schmerzlichen Abschied genommen, für dem Thron des Lammes wieder sehen sollen.

Gleichergestalt verweise ich auf diesen Trost die hochbetrübte Frau Schwieger-Mutter, die einzige Frau Schwester, und sämtlichen Leidtragenden Familien. Gott lasse nur denselben in Ihrer aller Herzen kräftig und lebendig werden, daß Sie dem Herrn über Leben und Tod zum Preis sagen können: Wir hatten viele Bekümmernissen in unsern Herzen, aber deine Tröstungen ergöheten unsre Seele, Ps. 94. v. 19. So werden Sie aus eigener Erfahrung bekräftigen, daß es, nach Inhalt der göttlichen Predigt, die Gerechten allezeit gut haben.

Ehe ich schliesse, muß ich noch, so viel die Zeit leiden will, ein Wort der Erbauung für uns alle vortragen. Es ist dieses, daß wir vor allen Dingen trachten müssen, hier im Reiche der Gnaden eine Seligkeit zu erlangen, damit wir der ewigen Seligkeit nicht verlustig werden. Es ist eine schreckliche Verblendung, wenn der Mensch mit einem Sprung me-

net in die triumphirende Herrlichkeit zu gehen, da er doch hier im Leben nichts als Fluch, Verderben, Angst und Quaal des Gewissens, ja den Vorschmack der Hölle empfindet. Ach daß man doch durch die erklärten Worte Pauli auf andere Gedanken käme, als welche uns überzeugen, daß niemand ein seliger Himmels-Bürger werden könne, wer nicht im Himmelreich der Gnaden die Glaubens-Seligkeit ergriffen. Dis aber ist nicht eine so leichte und geringe Sache, die mit einem Wunsch, Seufzer und kalsinniger Neigung geschehen kan. Sondern es erfordert Ernst, Eifer und einen harten Kampff. Das Himmelreich leidet Gewalt, und die ihm Gewalt thun, reißen es zu sich. Matth. 11. v. 12. Wie wehret sich das tückische und verderbte Herz, ehe wir auf den Grund kommen, die so tieff eingewurzelte Ungerechtigkeit mit rechten Abscheu einsehen und vor uns selbst einen Greuel tragen? Wie verbergen sich die falschen Absichten dergestalt, daß wir uns oft selbst viel gutes zutrauen und uns vor lauter und aufrichtig halten, da uns doch das allsehende Auge Gottes, vor dem wir bloß und entdeckt sind, ganz anders findet, welchen Zustand unser Jesusbejammert, wenn er spricht: Wenn dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib, ja die Seele mit allen Kräften, Finsterniß seyn. Matth. 6. v. 23. Kommen wir endlich durch die Gnade Gottes dahin, daß wir tieff in unser Herz hinein graben, nach Christi Ausspruch Luc. 6. v. 48. Was kostet es denn, ehe wir mit rechter Glaubens-Kraft in Christi Verdienst eindringen? Wie ängstlich muß die beklommene Seele seuffzen, aus der Tiefen schreyen? Wie lange verbirget sich



sich G^ott, ehe er unsern Hunger und Durst stillet, ehe uns der H^oerr antwortet: **Hie bin ich, hie bin ich.** Es. 58. v. 9. Muß nicht ein David winseln: **Meine Seele ist zermalmet für Verlangen.** Ps. 119. v. 20. Und abermahl: **Wie ein Hirsch schreyet nach frischen Wasser, also schreyet meine Seele, G^ott, zu dir. Meine Seele dürstet nach G^ott, nach dem lebendigen G^ott, ach wenn werde ich dahin kommen, daß ich G^ottes Angesicht schaue.** Ps. 41. v. 2. 3. Erkennest du hier nicht, lieber Mensch, daß die gläubige Ergreifung der Gerechtigkeit Christi, welche an sich selbst ein Werk G^ottes und ein blosses Gnaden-Geschenk seiner ewigen Liebe ist, dennoch der Ordnung nach ein ernstliches Trachten, ein eifriges Ringen und Kämpffen erfordere? Hättest du noch einen Zweifel hieran, so bedencke nur in der Furcht G^ottes die Worte deines Heylandes, die du findest bey dem Luc. Cap. 13. v. 24. **Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet, denn viele werden, das sage ich euch, darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können.** Ach sollte uns nicht dieses Donner-Wort aus dem Schlaf der Sicherheit erwecken? Sollte es uns nicht beschämen, wenn wir am Marckt müßig stehen, als wenn wir in dem Weinberg des H^oerrn, an dem Werk unser Seligkeit nichts zu thun hätten? **Auf! auf Seele, wircke, weil es Tag ist, es kömmt die Nacht, da niemand wircken kan,** Joh. 9. v. 4. Ach nimm zu Herzen die Ermahnung
E
Pauli:

Pauli: Du Gottes-Mensch, jage nach der Gerechtigkeit, kämpffe den guten Kampff der Buße, des Glaubens, ergreiffe das ewige Leben, 1.Tim. 6. v. 11. 12. Dis ist das einzige Nothwendige, besorgest du dieses recht, so hast du das beste Theil erworbet, alles andere Tichten und Trachten ist umsonst und verlohren. Schaffe, schaffe denn, daß du selig seyst im Glauben, mit Furcht und Zittern, daß du mit göttlicher Gewisheit sagen kannst: In dem HERRN JESU, dessen Blut und Wunden, habe ich Gerechtigkeit und Stärke, solche werden auch zu ihm kommen; aber alle, die ihm widerstehen, müssen zuschanden werden, denn im HERRN werden gerecht aller Saamen Israel, und sich sein rühmen, Es. 45. v. 24. 25. Sagst du, das habe ich, Gott Lob, schon erlanget, ich bin in Christo gerecht worden, ich rühme mich sein, ja es sey ferne von mir rühmen, denn allein in dem Creuze JESU Christi. Wohl an, so must du auch deinen Ruhm mit einem gerechten heiligen und Gott-gefälligen Leben beweisen. Im Glauben gerecht und selig seyn wollen, und dennoch ein gottloses und offenbar teuflisches Leben führen, ist eine solche Verblendung vom Satan, die nimmermehr genug kan bejammert und beseuffet werden. Denn wie stimmen doch Christus und Belial, Licht und Finsterniß? Aber finden sich nicht solche Schandflecken des Christlichen Nahmens, die nicht allein kein Christliches, sondern nicht einmahl ein vernünftiges Leben zeigen.

gen. Der Apostel Judas hat sie recht erbärmlich abgemahlet: Diese aber lästern, da sie nichts von wissen, was sie aber natürlich erkennen, darinnen verderben sie, wie die unvernünftigen Thiere. Jud. v. 10. Dis sehen wir ja für Augen, daß Menschen, die mit einer vernünftigen Seele begabet, und aus dem Licht der Vernunft wohl erkennen, daß Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Betrug, Wollust und andre Werke des Fleisches Unrecht und Greuel sind, die von ihren eigenen Gewissen bestraft und verdammet werden, woher kömmt denn, daß sie sich dennoch in solchen viehischen Lüsten wälzen, und darinn ihre Lust suchen? Gewiß daher, sie sind bey ihrer Vernunft gleich und ärger als die unvernünftigen Thiere. O Schande! O Greuel! In solcher Verstockung sich gerecht und selig achten. Ist das der Dank, den man Jesu bringet für seine Mühe und Arbeit, für seine Dvaal und Marter, die er unsert halben übernommen, uns die Gerechtigkeit und Seeligkeit zu erwerben? Entsetze dich nicht, armer Mensch, also Christi deines Erlösers Gottes-Blut mit Füßen zu treten? Wilst du denn ein Feind des Creuzes Christi leben und sterben, und seine Gerechtigkeit zur Bosheit und ungerechten Leben mißbrauchen, so ist gewiß die Verdammniß dein Ende. Gedencket hierbey niemand: Diese Wahrheit erkenne ich wohl, und gestehe gerne, daß die Glaubens-Seligkeit mit einem ruchlosen heydnischen Leben und Greueln nicht bestehen kan, drum hüte ich mich dafür, ich lebe ehrbar, niemand wird mir straffbare Laster vorwerffen, noch mich deren beschuldigen können. Hier auf antworte ich: Es ist nicht genug. Die Glaubens-

Seligkeit erfordert mehr, als ein ehrbares bürgerliches Leben, denn das mag auch ein kluger Heyde beweisen, sondern wer im Glauben selig ist, muß Krafft unsers Texts dem HERRN leben, sein Leben im Glauben führen, zur Ehre Gottes seinen ganzen Wandel einrichten. Das ist, wozu du heute ermuntert wirst. Dahin must du durch die Gnade Gottes kommen. Fängest du das an, ach was wirst du innerlich und äußerlich vor Hinderungen finden. Diese werden dir unüberwindlich seyn, wo nicht der rechte Grund zu solchem Leben durch die wiedergebährende Gottes-Krafft geleyet worden. Ist aber das geschehen, so gib acht auf alles, was in deinem Herzen vorgehet. Reget sich da Eigenheit, die Selbst-Liebe, die böse reißende Lust, das zu suchen, was deinem Fleisch angenehm, o so säume nicht zu tödten, zu entkräften, was dich dem HERRN zu leben will abhalten. Die gläubige Ergreifung des Todes und der Auferstehung Jesu Christi, ein herzliches brünstiges Gebet, die beständige Bespiegelung deiner Seele in dem Worte Gottes, die bußfertige Erkenntniß deiner Fehler und Gebrechen werden dir die Hand biethen, daß du dem HERRN zu leben fest entschlossen bleibest, ja in demselben täglich mehr und mehr befestiget und gestärcket wirst. Hüte dich vor allen Dingen vor dem Welt-sörmigen Leben, da man meynet dem HERRN zu leben, und zugleich sich der Welt in ihrer Eitelkeit und Thorheit will gleich stellen. So lange du diesen Irthum hegest, ist dein Leben, wenn du gleich den Schein vieler Tugenden hättest, vor Gottes Augen nichts. Drum gehe aus aus Babylon, verleugne alles ungöttliche Wesen, die weltlichen Luste, wenn man sie gleich indifferent nennet, wenn man sie



sie noch so künstlich schmücket und entschuldiget, so schicken
 sie sich nicht vor den, der dem HERRN leben will, sie
 dämpfen und ersticken oft ganz unvermerckt das Gna-
 den-Licht so bereits angeglimmet war. Je mehr du die-
 se Warnung annimmst, desto mehr wirst du mit Lust
 dem HERRN leben, und dem David mit Wahrheit
 nachsprechen können: **Das ist meine Freude, daß
 ich mich zu GOTT halte, und meine Zuversicht
 setze auf den HERRN HERRN.** Giebt nun der Geist
 GOTTES deinem Geist das Zeugniß, daß du im Reich der
 Gnaden durch den wahren lebendigen Glauben Chri-
 stum, deinen ewigen Erlöser und in ihm die Seligkeit, er-
 griffen, wer will dir denn die himmlische Seligkeit frei-
 tig machen? O stolcke mit Paulo, biethe allen deinen
 geistlichen Feinden Trog: **Wer will mich Auserweh-
 ten GOTTES beschuldigen? Wer will verdam-
 men? GOTT ist hie, in meinem Herzen, der gerecht
 machet, Christus JESUS ist hie, der für mich
 gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist,
 welcher ist zur Rechten GOTTES und vertritt
 mich, Röm. 8. v. 33. 34.** Denckst du auch etwan; Ja,
 iezo glaube ichs und achte mich vor selig, aber wer weiß,
 ob ich auch in der Todes-Stunde solche Glaubens-Frei-
 digkeit haben werde? Wer weiß, in was vor Anfechtung
 ich fallen, und allen Glauben verlieren könnte? Ach Sorge
 nicht, Seele, wenn du GOTT getreu bleibest, dich im Glau-
 ben übest, immer Nahrung aus dem Worte GOTTES für
 dein armes schwaches Herz suchest, so hast du einen ge-
 treuen GOTT, der dich in der Todes-Noth nicht über dein

Vermögen versuchen wird. Was er angefangen, wird er zu deinem Heil herrlich vollenden.

Sebet.

Heiliger Gott, barmherziger Vater, du hast uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen. Ach wie unaussprechlich ist deine Gnade, daß du uns schon hier eine Seligkeit in deinem Sohn im Glauben schenckest, darinn wir unter aller Mühseligkeit dieses Jammer-vollen Lebens Ruhe, Friede und Freude empfinden, und schon die Früchte des himmlischen Canaans kosten. Ach erbarme dich der armen Seelen, welche anstatt dieser Seligkeit sich mit Trebern dieser Welt behelfen, und darinn ihren Theil suchen. Deffne ihnen die Augen, daß sie ihr Elend erkennen, zünde an in ihnen in der Ordnung der wahren Buße das Licht des Glaubens, daß sie schmecken und sehen, wie freundlich du bist. Erhalte die, welche du zu dieser Seligkeit gebracht hast, daß sie ferner einen guten Kampff kämpffen, Glauben behalten, den Lauff vollenden. Kömmt unsre Todes-Stunde, ach so überzeuge doch unsre Herzen, barmherziger Vater, durch deinen Geist in Christo, daß wir dir unsern Herrn sterben, unsern Geist dir freudig und getrost empfehlen, und dahin gelangen, da wir bey unserm Herrn, der uns ihm so theuer erkaufft hat, allezeit und in alle ewige Ewigkeit seyn und bleiben sollen. Soll dieser Tag der letzte seyn in diesem Jammer-Thal, so führe mich zum Himmel ein zur auserwehlten Schaar. Und also leb und sterb ich dir, du starcker Zebaoth, im Tod und Leben hilffst du mir aus aller Angst und Noth. Amen.



Lebens-





Lebens = Lauff

und

Ende.

(a)

Am Ende

Am

Am Ende

(1)





Sa nach dem Ausspruch Salomons das Gedächtnis des Gerechten im Segen bleibet, und hingegen der Nahme der Gottlosen verworfen, so kan es Kindern Gottes nicht anders als angenehm und erbaulich seyn, wenn sie von den Lebens- und Sterbens-Umständen der Frommen und Gerechten, kurze doch gründliche und zulängliche Nachricht erhalten. Dahero wir denn, Christlichem Gebrauch nach, von des Wohlseeligen Herrn Scheimten-Raths von Platen Hoch-Adlichen Gebuhrt, Christlichen und tugendhaften Wandel und seeligen Absterben noch etwas zu gedencken, so billich als nöthig achten.

Es ist demnach Derselbe an das Licht dieser Welt geböhren worden Anno 1693. den 7. April, und hat seinen Ursprung genommen von denen alten hochberühmten Adlichen Geschlechtern derer von Platen und von der Schulenburg.

(a) 2

Massen



Waffen Sein Herr Vater, der Hochwürdige und Hochwohlgebohrne Herr, Herr Heinrich von Platen, Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbetrauter würdlicher Geheimter-Rath, und höchstverdienter Dom-Dechant des hohen Stiffts zu Magdeburg.

Die Frau Mutter aber ist gewesen die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha Sophia von der Schulenburg.

Der Groß-Herr Vater vom Vater ist gewesen, der weynland Hochwohlgebohrne Herr, Herr Claus Ernst von Platen, Churfürst. Brandenburgischer Geheimter Etats- und Krieges-Rath, General-Krieges-Commissarius und Hauptmann zu Lehnin, auf Dömmertin, Gantkow, Mechow, Falckenberg ꝛc.

Die Groß-Frau Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Anna Ehrentraut von Klizing, aus dem Hause Dömmertin, Königl. Dänemärck. Hoffmeisterin.

Der Aelter-Herr Vater von dem Groß-Vater Väterlicher Linie, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hartwig von Platen, auf Dvitzow ꝛc. Director des Prignitzischen Erchses.

Die Aelter-Frau Mutter von dem Groß-Vater Väterlicher Linie, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Judith von Nohren, aus dem Hause Leddin.

Der Aelter-Herr Vater von der Groß-Mutter Vä-



Väterlicher Linie, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Caspar von Klizing, auf Dömmertin, Walsleben, Radensleben zc.

Die Aelter-Frau Mutter von der Groß-Mutter Väterlicher Linie, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Ehrentraut von Wulffen.

Der erste Ober-Aelter Herr Vater vom Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr George von Platen, auf Dwisow zc. Ein Sohn des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Hartwig von Platen, Erb-Herrn zu Dwisow, und der Hochwohlgebohrnen Frau, Frau Annen von Krogen, aus dem Hause Diebe.

Die erste Ober-Aelter Frau Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von der Wische, aus dem Hause Grünefeld. Eine Tochter des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Claus von der Wische, zu Grünefeld, und der Hochwohlgebohrnen Frau, Frau Margaretha von Neventlau, aus dem Hause Gram.

Der zweynte Ober-Aelter Herr Vater vom Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Hans Nohr zu Leddin. Ein Sohn des Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Claus von Nohr, Erb-Herrn zu Leddin, und Frauen Catharinen von Kröchern, aus dem Hause Drecks.

(b)

Die

Die zivente Ober-Älter Frau Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha von Kröchern, aus Lühm. Eine Tochter Herrn Lüdecke von Kröchern, Erb-Herrn auf Lühm, und Frauen Elisabeth von Ragen, aus dem Hause Debelau.

Der dritte Ober-Älter Herr Vater, vom Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Andreas von Klizing, Churfürst Brandenburgischer Ober-Cammer-Juncker, auf Dömmertin, Walsleben und Kadensleben. Ein Sohn Herrn Georg von Klizing, Erb-Herrn zu Dömmertin, und Frauen Annen von Dieskau.

Die dritte Ober-Älter Frau Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Keta von Dppen, aus dem Hause Kossenblat. Eine Tochter Herrn Caspar von Dppen, auf Kossenblat und Michel Erbgesessen, und Frauen Catharinen von Dieren, aus dem Hause Schönau.

Der vierdte Ober-Älter Herr Vater vom Vater, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Caspar von Wulffen, auf Steinhöffel und Bempelberg zc. Ein Sohn Herrn Ernst von Wulffen, auf Steinhöffel, und Frauen Annen von Burgsdorff, aus dem Hause Bedelzig.

Die

Die vierdte Ober-Aelter Frau Mutter vom Vater, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Elisabeth von Hohendorff, aus dem Hause Falkenhagen. Eine Tochter Herrn Georg von Hohendorff, Erb-Herrn zu Falkenhagen, und Frauen Annen von Barfuß, aus dem Hause Mägelin.

Der Groß-Herr Vater von der Frau Mutter ist gewesen, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Alexander von der Schulenburg, auf Altenhausen, Bezendorf und Hohen-Warsleben zc. Erb-Stift. Magdeburgischer Land-Rath.

Die Groß-Frau Mutter Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Adelheit Agnes von Alvensleben.

Der Aelter-Herr Vater vom Groß-Vater Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Matthias von der Schulenburg, auf Altenhausen, Bezendorf und Hohen-Warsleben zc. Erb-Stift. Magdeburgischer Land-Rath.

Die Aelter-Frau Mutter vom Groß-Vater Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Margaretha Schencken, vom Hause Flechtingen.

Der Aelter-Herr Vater von der Groß-Mutter Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Gebhard von Alvensleben, auf Calbe, Hundisburg, Engersen und Rogetz.

Die Aelter-Frau Mutter von der Groß-Mutter Mütterlicher Seiten die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Berta Sophia von Saldern.

Der erste Ober-Aelter Herr Vater Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Daniel von der Schulenburg, auf Altenhausen, Embden, Besendorff und Angern 2c. Erz-Stift. Magdeburgischer Land-Rath. Ein Sohn Herrn Matthias von der Schulenburg, Chur-Brandenburg. Krieges-Raths, und Frauen Annen von Wendstern.

Die erste Ober-Aelter Frau Mutter Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Armgard von Alten. Eine Tochter Herrn Henning von Alten, und Frauen Catharinen von Narenholz, aus dem Hause Dieckhorst.

Der zweyte Ober-Aelter Herr Vater, Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Werner Schenck, zu Diepen auf Flechtingen. Ein Sohn Herrn Carsten Schencken, zu Diepen auf Flechtingen und Denstedt, und Frauen Hypolita von Wendstern.

Die zweyte Ober-Aelter Frau Mutter Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Sabina von Bredow, aus dem Hause Reinsberg. Eine Tochter Herrn Achim von Bredow, auf Reins-



Reinsberg, Kremmen und Zehlfort, Chur-Brandenburgischen Raths, und Frauen Annen von Arnim, aus dem Hause Suchow.

Der dritte Ober-Aelter Herr Vater Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Ludolph von Alvensleben, auf Calbe, Hundisburg und Engersen zc. Erz-Stift. Magdeburgischer Land-Rath. Ein Sohn Herrn Ludolph von Alvensleben, auf Hundisburg, Calbe, Neu-Gattersleben, Glöte und Randau, Erz-Bischöflicher Magdeburgischer und Bischöflicher Halberstädtischer Geheimter-Rath und Hofmeister, und Frauen Berta von Bartensleben, vom Hause Hötensleben.

Die dritte Ober-Aelter Frau Mutter Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Adelheit von Beltheim, aus dem Hause Harpke. Eine Tochter Herrn Achaz von Beltheim, auf Harpke, Dsrau und Derenburg, Erz-Stift. Magdeburgischer Land-Rath, und Frauen Margarethen von Salbern, aus dem Hause Netlingen.

Der vierdte Ober-Aelter Herr Vater Mütterlicher Seiten, der Hochwohlgebohrne Herr, Herr Burchhard von Salbern, auf Plattenburg und Wissenack. Ein Sohn Herrn Siegfried von Salbern, auf Plattenburg und Salbern, und Frauen Lucien von dem Knesbeck.

(c)

Die

Die vierdte Ober-Aelter Frau Mutter Mütterlicher Seiten, die Hochwohlgebohrne Frau, Frau Agnese von der Schulenburg, aus dem Hause Besendorff. Eine Tochter Herrn Werner von der Schulenburg, auf Besendorff, Chur-Brandenburgischen Raths und Hauptmanns der Alten-Marck etc. und Frauen Bertha Sophien von Bartensleben, aus dem Hause Hötensleben.

Sind also die

Väterliche Ahnen:

1. Die von Platen.
2. Die von Klizing.
3. Die von Mohr.
4. Die von Wulffen.
5. Die von der Wische.
6. Die von Kröchern.
7. Die von Oppen.
8. Die von Hohendorff.
9. Die von Krogen.
10. Die von Dieskau.
11. Die von Kröchern.
12. Die von Burgsdorff.
13. Die von Neventlau.
14. Die von Dieren.
15. Die von Ragen.
16. Die von Barfuß.

Die

 Die Mütterlichen Ahnen

aber sind:

1. Die von der Schulenburg.
2. Die von Alvensleben.
3. Die von Schenck.
4. Die von Saldern.
5. Die von Alten.
6. Die von Bredow.
7. Die von Beltheim.
8. Die von Schulenburg.
9. Die von Wenckstern.
10. Die von Bartenleben.
11. Die von Wenckstern.
12. Die von Kneesebeck.
13. Die von Marenholz.
14. Die von Saldern.
15. Die von Arnim.
16. Die von Bartenleben.

Nun gieng die erste Sorge der Hochadlichen Eltern dahin, daß dieses ihr in Sünden empfangen und gebornes Kind in der heiligen Tauffe mit dem Blute Jesu Christi abgewaschen und mit dem Nahmen Nicolaus Ernst dem Buche des Lebens einverleibet wurde. Bald in der zarten Kindheit ward der Anfang gemacht, nebst der lebendigen Erkänntnis Gottes und unsers Heylandes Jesu Christi, Ihn in solchen Wissenschaften gründlich unter-

unterrichten zu lassen, womit Er nachmahls die Ehre Gottes befördern und den hochverdienten Ruhm seiner in Gott ruhenden Vorfahren auf die Nachwelt fortpflanzen möchte. Es geschah solches anfänglich durch Privat-Informatores, deren denn unterschiedliche mit altem Fleiß und Eifer es dahin brachten, daß der Grund des Christenthums wohl geleyet, und in wenig Jahren ein guter Anfang anderer nöthigen Wissenschaften, zur grossen Freude der Hochadlichen Eltern, gespühret wurde. Man fand also nützlich zu seyn, dis muntere und ungemein fähige Ingenium gelehrten und durch lange Erfahrung recht geübten öffentlichen Lehrern zu übergeben, wozu denn das hiesige Dom-Gymnasium erwöhlet wurde, und da der Hr. Rector Müller die Ehre hatte, daß der Wohltheliger seiner Aufsicht, und getreuen soliden Information anvertrauet worden, so bezeuget er von Demselben, daß Er iederzeit nicht weniger die grosse Begierde zum Studiren, als die besondere natürliche Munterkeit und Fähigkeit dieses seines Untergebenen bewunderet, daher man denn mit Lust und vielen Vergnügen bald gemercket, wie Er nicht nur die gelehrten und galanten Sprachen in kurzer Zeit gründlich gefasset, sondern auch die Historie, und dazu gehörige Geographie, Genealogie und Chronologie mit solcher Application tractiret, daß Er darinn die herrlichsten Proben seines ungemeynen Verstandes und vortreflichen Memoriae ablegen können. Wie sich denn schon in diesen zarten Jahren eine grosse Begierde zur Philosophie und Mathematique blicken ließ. Daher Er die Logicam sonderlich liebte, und zu seiner Gemüths-Beränderung nicht kindische und eitele

Epie

Spiele erwehlt, sondern bey müßigen Stunden die Musique und Mahlerey zu seinem Zeit-Vertreib aussetete.

Es war nunmehr, nach dem Urtheil aller Verständigen, Zeit, daß unser Wohlseeligster den so herrlich angefangenen Lauff im Studiren, auf Universitäten fortsetete, und also darinn immer vollkommener würde. Und hiezu kam im Vorschlag die Universität Leipzig, hier griff Er nun, nebst dem Studio Philosophico, Mathematico und Historico, sein Haupt-Berck, nemlich das Jus Civile, Canonicum und Feudale mit solchen glücklichen Success an, daß Er in drey Jahren bey der ganzen Universität sich einen besondern Ruhm erworben. Von da trieb Ihn Sein Eyser, recht geschickt zu werden, Gott und der Welt zu dienen, auf die hochberühmte Friedrichs-Universität, woselbst Er Gelegenheit fand, mit den vollkommensten und gelehrtesten Juristen in genaue Bekanntschaft zu gerathen, und fürnehmlich in Jure Publico von ihnen zu profitiren, wobey Er nicht verabsäumete seine Neben-Stunden auf die, seinen Hochadlichen Stande zierende Exercitia, welche damahls in Halle sonderlich florirten, dergestalt zu wenden, daß Er sich darinn vor vielen seines gleichen distinguiren konte. So bald die Academischen Jahre sich mit so grossen Segen geendiget, fiel der Schluß der Hochadlichen Eltern da hinaus, damit es ihren geliebtesten einzigen Herrn Sohn an nichts fehlen möchte, was zu einem qualificirten Cavalier erfordert wird, Denselben in fremde Länder zu schicken. Es wurde denn im Nahmen Gottes, in Gesellschaft eines geschickten und wohlversuchten Hofmeisters, welcher schon einige Jahre auf Universitäten des Wohl-

(d)

seligen

seligen Studia dirigiret hatte, die Reise angetreten. Vors erste wurden die wichtigsten Derter und freye Reichs- und Residentz-Städte in Teutschland besehen. Von hie giengen sie in die Niederlande, Brabant, Flandern, Holland. Ferner nach Frankreich, da sie in Paris sich eine geraume Zeit aufgehalten. Von hie wandten sie sich nach Engelland, und nachdem sie auch da, wie an andern Orten, alles Merckwürdige wohlbeobachtet, sonderlich aber die kluge Einrichtung des Etats und der Regiments-Form zur Genüge eingesehen, ward die Rück-Reise wieder über Holland ins Vaterland genommen. Da denn der Wohlselige Seinem Gott herzlich gedancket, daß Er nach vollendeter weiten und gefährlichen Reise zu Wasser und zu Lande, Seine Hochadliche Eltern bey allem gesegneten Wohlergehen wieder gefunden.

Nummehro kam es darauf an, was die alles regierende Vorsorge Gottes dem Wohlseligen vor einen Platz und Ehren-Stelle anweisen wolte, worinn Er Sein rares und grosses Talent zur Ehre Gottes und Besten des Nächsten antwenden könnte, welches sich denn auch bald zeigte, indem Ihm Gott eine Præbende in dem hohen Stift zu Havelberg aufgehoben, woselbst Er als Domherr im Jahr 1716. aufgeföhret worden. Nachmahls aber das Seniorat erlanget, und selbiges einige Jahre höchst-rühmlich geföhret. Weil aber seine Geschicklichkeit und solide Studia dem Königl. Preuß. Hofe nicht unbekannt waren, erhielt Er Anno 1721. ein allergnäd-

gnädigstes Rescript, worinn Ihn **Se. Königl. Majestät** zum **Geheimten- und Regierungs-Rath** dieses **Herzogthums** allergnädigst ernennet und bestätigtet.

Mit was vor **Solidität, Treue und Eysen** vor die **Gerechtigkeit** Er diesem wichtigen Amte, so lange es **Seine** **Gesundheit** und andre Umstände leiden wollen, **vorgestanden**, solches ist nicht nur dem **Hochpreisslichen** **Regierungs-Collegio**, sondern auch dem ganzen Lande **bekant**. Damit aber die **Freude der Hochadelichen Eltern** über das **Wohlergehen** dieses so **sorgfältig** und **weislich** erzogenen **Herrn Sohnes** noch **vollkommener** werden möchte, so wurde Ihm der **Weg** und **Zutritt** zu einer **Präbende** des hiesigen hohen **Stifts** durch das **Absterben** des **Herrn Senioris** von **Tramm** geöfnet, wie Er denn den **9ten Octobr. Anno 1724.** als **Dom-Herr** des hohen **Stifts** zu **Magdeburg** aufgeführt worden. Hier fand der **Wohlselige Herr Geheimte-Rath** die schönste **Gelegenheit**, sich in der **That** **dankbar** gegen **seinen** **geehrtesten Herrn Vater** zu erweisen. Denn da derselbe als **Decanus** die **größte** Last der **Dom-Capitulischen** **Angelegenheiten** viele **Jahr** getragen, und ihm bey **herannahenden** hohen **Alter** die **viele** **Arbeit** zu **schwer** fallen wolte, applicirte Er sich mit **äußersten** **Kräfften**, sich in dem **Archiv** umzusehen, eine **vollkommene** **Nachricht** von allen **Umständen** dieses hohen **Stifts** zu **erlangen**, damit Er sich der **Arbeit** unterziehen, die **Jura Capituli** in **Abwesenheit** der **übrigen** **hochansehnlichen** **Membrorum** **verthädigen**, und **Seinen Herrn Vater**

(b) 2

die

die so lange getragene Last in etwas erleichtern möge. Wie denn von Seiner Treue, Eysen und Bemühung, das Wohlseyn E. Hochwürdigem Dom-Capituls nach allem Vermögen zu besorgen, die Dom-Capitularischen Acta bey der späten Nachwelt noch ein Ruhm-würdiges und wohlverdientes Zeugniß ablegen werden.

Hey diesen erlangten Dignitäten und hohen Ehren-Stellen leitete auch die gute Hand Gottes unsern sel. Herrn Geheimten-Rath in den Stand der heiligen Ehe. Und wie der Wohlselige selbst hievon in Seiner Hand-Bibel, deren Er sich täglich bedienet, Nachricht giebet, so wollen wir uns derselben bedienen, und Seine eigene Worte gebrauchen, welche also lauten: Ich habe mich durch Schickung des grundgütigen Gottes verehelichet mit Fräulein Eleonoren Wilhelminen von Bredow, Herrn Ludewigs von Bredow, Hauptmanns auf Wagenis, Landien, mit Frauen Johann Wilhelminen, gebornen Frey-Frauen von Mettsch, erzeugten ältesten Tochter, den 30. Octobris 1720. Welche aber nach dem unbegreiflichen Rathschluß Gottes, zu meiner höchsten Bekümmerniß, den 9ten Febr. 1722. nachdem sie den 4. Febr. vorhero mit einem drey-monathlichen Söhnlein nieder gekommen, und darauf mit einem harten hitzigen Fieber befallen, mir von der Seiten durch den zeitlichen Tod gerissen worden. Alt 16 Jahr und 2 Tage, indem sie den 7. Febr. 1706. zur Welt geboren worden. Diesen höchst-schmerzlichen Verlust hat der Gnaden-reiche Gott wiederum ersetzt, indem ich mich anderweit verehelichet, mit Fräulein

lein Sophien Charlotten von Burgstorff, welche den 16. Septembris 1703. gebohren. Eine Tochter weyl-land Hrn. Joachim Ehrenreichs von Burgstorff, Königl. Preuß. Hof- und Legations-Raths, auch Amts-Hauptmanns zu Lebus, auf Reitwen und Ziebingen, und Frauen Sophien Marien, gebohrnen von der Marwitz, iezo Wittwen von Burgstorff. Es ist mir diese meine liebe Ehe-Genosin zu Ziebingen beygelegt worden den 18. Julii 1723. Welche der barmherzige Gott lange Jahre und bis ins späte Alter mir zur Freude und Trost bey guter Gesundheit gnädig erhalten wolle. Den 12. Mart. 1724. ist meine liebe Ehe-Frau durch Gottes Gnade glücklich mit einer jungen Tochter von 7. Monaten oder etwas drüber, entbunden worden, welche in der heiligen Tauffe den 14. Mart. 1724. mit dem Nahmen Henrietta Sophia in das Buch des Lebens eingeschrieben worden. Aber leider! den 17. Mart. ist auch diese meine herzlich geliebte Ehe-Genosin, nach Gottes unbegreiflichen Rathschluß, Morgens um 2 Uhr am weissen Friesel, zu meiner größten Betrübniß, im Herrn selig verschieden, welcher meine Tochter Henrietta Sophia den 22. Maji selbigen Jahres im Tod nachgefolget. Den 24. Octobr. 1725. habe ich mich nach Gottes allweisen Vorsehung zum dritten mahl verhehelichet, mit Fräulein Sabinen Elisabeth von Bredow, Herrn Richard Friderichs von Bredow, auf Frisack, Land-Raths im Havelländischen und incorporirten Creysen, seliger, und Frauen Sophien Magdalenen, gebohr-

(c)

nen

nen von Sommerfeld und Falkenhayn, Tochter, zu welcher Ehe Gott der Allerhöchste seinen Segen und Gedeihen gnädiglich verleihen wolle. So weit gehen die Worte des wohlseiligen Herrn Geheimten-Raths. Wer siehet daraus nicht, daß es Gott, der um unser Heil und Seligkeit so väterlich besorget ist, es Demselben an Creuz und Trübsal bey allen Seinen Glück und Vergnügen nicht fehlen lassen, indem Er durch das frühzeitige Absterben Seiner Gemahlinnen, die Er so zärtlich geliebet, zweymahl in den betrübtesten Wittverstand gesetzt worden. Indessen hat doch Gott der Herr Seinen herzlichen Wunsch, womit Er Seine dritte Ehe angefangen, so gnädig erhöret, daß Sie nicht allein ein rechtes Muster zweyer vollkommenen vergnügten glücklichen Ehegatten seyn können, indem Sie gleichsam mit einander gesritten, welcher unter ihnen die grössesten und zärtlichsten Proben einer recht aufrichtigen ehelichen Liebe und Treue beweisen könnte, sondern auch in derselben das Hochadliche Platische Haus mit 6 Erben erfreuet worden. Zumahl Ihnen ein Sohn geboren worden den 27. Decembr. 1726. der in der heiligen Tauffe den Nahmen Heinrich Friedrich Claus erhalten. Der aber den 10. Januar. 1727. nach Gottes Willen in dem Herrn entschlaffen.

Den 8. Novembr. 1728. wurden sie wieder in Gnaden angesehen mit einem Sohn Heinrich Friderich, welchen Gott ferner zur Freude und Fortpflanzung des Platischen Hauses, nach seiner Barmherzigkeit erhalten wolle!

Den

Den 9. Martii 1730. folgte eine Fräulein Nahmens
Sophia Henrietta.

Den 27. Februar. 1731. wurde gebohren ein Sohn
Nahmens **Heinrich August**, welcher den 14. Maji
1731. schon wieder verstorben.

Den 22. Martii A. 1732. ward gebohren **Sophia
Agnes Charlotte.**

Den 11. Sept. 1733. ist gebohren worden **Sophia
Louise Ernestine**, und zwar nach dem seligen Ableben
des Herrn Vaters, mit was vor Bekümmerniß und
innigster Seelen-Kränkung der Höchstbetrübten
Frau Wittwen, ist leichter zu gedencken, als mit Wor-
ten auszudrücken.

Alle diese gemeldete betrübte Todes-Fälle so herrlich
geliebter Gemahlinnen und Kinder, dienen dem
Bohsfertigen Herrn Geheimten-Rath dazu, daß
Er die Nichtigkeit und den Unbestand aller menschlichen
Glückseligkeit immer besser erkennen lernet, und also er-
muntert wurde, sich lediglich an Gott zu halten, und in
das lebendige thätige Christenthum einzudringen. Zu
dem Ende ruhete Er auf dem rechten einzigen und unbe-
weglichen Grunde des vollgültigen Verdienstes JESU
Christi, welches Er in wahren lebendigen Glauben ergrif-
fen und immer mit Paulo erkannte und bekannte: Daß
Er alles für Schaden achte, gegen der über-
schwenglichen Erkenntniß Christi JESU, meines
HERRN, in welchem ich erfunden werde, daß ich
(c) 2 nicht

nicht habe meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, nemlich, die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zugerechnet wird. Hiebey war Er auch Göttlich überzeuget, daß der Glaube ohne Werke und ohne Veränderung unsers Herzens und Sinnes, nur ein Traum und leere Einbildung sey, wodurch sich so viel Menschen um ihre Seligkeit bringen. Drum bestrebet Er sich einen solchen Glauben zu zeigen, der durch die Liebe gegen Gott und Nächsten thätig wäre. Es bewiese solches Seine Begierde zu dem Worte Gottes, welches Er nicht nur bey dem öffentlichen Gottesdienst, wenn es Seine Gesundheit und andre Umstände leiden wolten, gerne und mit herzlichlicher Andacht hörte, sondern auch, recht geübte Sinne darinn zu erlangen, selbiges fleißig in seinem Hause las, und in der Furcht Gottes überlegte, und sich in diesem Spiegel täglich aufs sorgfältigste beschauete, und nach demselben Sein Herz forschete und prüfte. Er bewiese es mit Seiner Gedult und recht Christlichen Großmüthigkeit, bey allem was Ihm widriges in Seinem Leben begegnete, wohl bedenkend, daß auch das liebe Creuz mit zu den Liebes-Seilen gehörete, womit Gott, nach seiner ewigen Güte, unsre Seelen zu sich ziehet.

Seine Edelmüthigkeit, Generosität, Aufrichtigkeit und Hochachtung seines Nächsten, leuchtete in allen seinen Actionen dergestalt herfür, daß diejenigen, welche die Ehre Seiner Freundschaft und Umganges genossen, deren Verlust herzlich beklagen, und daß Er darinn ieder

dermann gewonnen, und ein immerwährendes und unverfälschtes Gedächtnis hinterlassen.

Von Seiner Freygebigkeit gegen die Armen, Wittwen und Wäysen, will man um so viel weniger Rühmens machen, ie lieber der Wohltheliger Herr Geheimt-Nath es im verborgenen zu thun gewohnt war, und darin nach Art der Heuchler, nicht vor Menschen gesehen werden wolte, genug, daß Gott gesehen, wie Er mit seinem Ueberfluß, den Ihm die Güte Gottes zugeworffen, dem Mangel anderer zustatten gekommen. Daher denn an jenem Tage schon sich welche finden werden, die da bezeugen, daß sie von Ihm gespeiset, geträncket, bekleet und reichlich erpicket worden. Da Er sich aber wohl bewust war, daß Er bey diesen allen ein armer Sünder, und die in Ihm wohnende Sünde wohl fühlete, die Ihn zum Guten träge machte, und zur Welt und Eitelkeit reizen und führen wolte, so erkannte Er dieß grosse Verderben nicht nur in täglicher Busse, sondern auch fürnehmlich im Beichtstuhl, woselbst Er in tieffster Demuth der Seele Sein ganzes Herz aufrichtig ausschüttete, und mit lebendiger Glaubens-Kraft in Christi Wunden ein drunge, Gnade und Vergebung aller Seiner Sünden suchte und erlangte, welchen süßen Trost denn der Heilige Geist bey gläubiger und brünstiger Genießung des heiligen Abendmahls kräftig in seinem Herzen versiegelte. Wer hätte nun bey diesem allen nicht wünschen sollen, daß Gott der Herr, der unsre Tage auf sein Buch geschrieben, dem Wohltheligen Herrn Geheimt-Nath das höchste Ziel menschlichen Lebens bestimmet hätte? Allein, es gefiel dem Herrn über Leben und Tod

anders, und in dem Rath der Wächter war beschlossen, mit Ihm aus dieser mühseligen Welt zu eilen. Es war auch dieses dem Wohlseeligen nicht verborgen, indem Er in seinen letzten Jahren allerhand schlimme und gefährliche Zufälle an seinem Körper bemerkte, die Er denn nicht anders als Vorbothen des Todes ansah. Fürnemlich aber bemerkte Er, als eine starcke Erinnerung seiner Sterblichkeit, die letzte Kranckheit, womit Er vor einiger Zeit überfallen wurde. Die beste Nachricht wird uns hiervon geben können sein ordentlicher Medicus, der Herr D. Dehne, berühmter Practicus alhier, dessen Relation folgender massen lautet:

Anlangend die letzte Kranckheit, und das darauf erfolgte Lebens-Ende des wohlseeligen Herrn Geheimten-Raths von Platen, so war Derselbe schon seit vielen Jahren her, mit einigen Gicht-Schmerzen behaftet, welche Denselben dann und wann besielen, und letztvergangenen Ostern wiederum hefftig zusetzten, doch nach einigen Wochen sich auch verzogen, aber zugleich einen hefftigen Geschwulst der Beine nachliessen. Von selbiger Zeit an meldeten sich gedachte Gicht-Schmerzen zwar öftters, aber nur allezeit wider die bisherige Gewohnheit, sehr leidlich und kurz anhaltend, darauf aber allezeit ein starcker Geschwulst erfolgte, welcher sich niemalen ganz setzete, sondern immer bis zum neuen Anfall anhielt, und also durch selbigen von neuen wieder vermehret ward, auch endlich bey einigen Anfällen an denen Knien, den Geschwulst bis über die Knie brachte, da dann nach und nach die Attaquen nicht mehr so mercklich sich an die auswendigen, und von trunco corporis weit entfernten Theile

einstel-



einstelleten, sondern immer näher an den Leib, als im
 Creuz und in denen Schultern sich aufhielten, und da-
 selbst, insonderheit nach dem Rücken und Unterleib hinzu
 einen merklichen Geschwulst nachliessen, bis endlich im
 Anfange des Augusti bey dem Herrn Patienten ein
 heftiges Spannen im Unterleibe, nebst gänzlicher Weg-
 fallung des Appetits, nächtlicher Unruhe, Truckenheit des
 Mundes und plöghlichen Verlust der Kräfte sich einfand,
 welche Zufälle dann eine gänzliche Nachlassung der Na-
 tur-Kräfte und Zurückbleibung dieser sonst gewöhnlichen
 äusserlichen Bicht-Schmerzen in dem Leib nicht undeut-
 lich anzeigeteten. Ob nun gleich hiergegen nicht allein alle
 behörige Hülfss-Mittel auf das sorgfältigste von denen
 hiesigen dazu erfordereten Medicis gebrauchet, sondern auch
 die berühmtesten auswärtigen Medici, als der Herr Hof-
 Rath Stahl und der Herr Hof-Rath Hoffmann mit zu
 Rathe gezogen wurden, so war doch die Natur zu schwach
 und nicht im Stande, die motus arthriticos in die äussere
 Theile zu treiben, daher dann obgedachte gefährliche Zu-
 fälle nicht allein täglich zunahmen, sondern sich noch eine
 hefftige Engrüstigkeit, ex remissione toni partium re-
 spirationi dicatarum, mit dazu gesellte, und durch eben-
 falls plöghliche Zunehmung die Luft gänzlich benahm,
 und also den Tod unumgänglich verursachte &c.

Bis hieher gehet die Nachricht des Herrn Medici.

Wie nun dieses alles dem Wohlseiligen Herrn Ge-
 heimten-Rath bekannt war, weil Er nicht nur diese
 ängstliche und schmerzliche Zufälle mehr als zu viel füh-
 lete, sondern Ihm auch die grosse Todes-Gefahr von
 den Herren Medicis nicht verschwiegen wurde, wiewohl Er

Er sichs aus besonderer zärtlichen Liebe gegen seine hochgeliebte Frau Gemahlin und andere Angehörigen nicht so sehr mercken ließ, ließ Er ihm solches dazu dienen, sich zu einem seligen Absterben recht zu bereiten. Da ich noch am Tage seines Todes, als Beicht-Vater Ihn besuchte, fand ich Ihn sehr schwach, doch bey völligem Verstande. Und da wir von der Welt Eitelkeit, Nichtigkeit und Flüchtigkeit unsers Lebens, von dem grossen Verderben, worinn unsre Seele durch die Sünde verfallen, und von dem überschwenglichen Reichthum der unendlichen Gnade Gottes herzlich und erbaulich mit einander geredet hatten, so spürte ich, zu meiner höchsten Vergnügung, an dem wohlseligen Herrn Geheimten-Rath eine besondere Glaubens-Freudigkeit in dem Veröhnungs-Blute Jesu Christi, eine völlige Gelassenheit und Willigkeit, aus dieser elenden mühseligen Welt nach dem Rath und Willen Gottes in die selige unendliche Ewigkeit zu gehen, und diesen erwünschten Wechsel mit getroster Seele anzutreten. Ehe ich Abschied nahm, entschlosse Er sich, des folgenden Tages noch einmahl Seine Seele mit Genießung des theuren Liebes-Mahls Jesu Christi zu erquickten, redete auch Seine Frau Gemahlin recht herzhafft und freudig an, Sie möchte sich gleichergestalt dazu bußfertig bereiten, damit Sie mit Ihm dis Heilige Werk verrichten könnte. Als ich hiemit von Ihm gieng, mit dem Vorsatz, bald wieder bey Ihm zu seyn, erhielt ich wider Vermuthen einen Boten, da kaum eine Stunde verfloßen, mit der Nachricht, daß die Schwachheit merklich zugenommen. Welches ich denn mit größter Bestürzung erfuhr, bey meiner Wieder-

kunft,

kunfft, und nunmehr das Kranken-Bette als ein Sterbe-Bette erblickte, indem die Todes-Stunde herbey eilete, und der edle Geist schon arbeitete, seine zerbrechliche Hütte zu verlassen. Es war hier eine Stunde der Angst und Trübsal, daher wir die wir zugegen waren, uns vor Gott niederturffen und mit Gebet und Flehen so lange anhielten, bis sich die völlige Erlösung nahete, und die theuer erlösete, und durch den Geist Christi geheiligte Seele ihre Hinfarth am 14. Augusti 1733. in Frieden hielte, und zur Hochzeit des Lammes heingehelet wurde, nachdem der wohlselige Herr Geheimte-Rath seine Christliche und Tugend-volle Wallfahrt gebracht auf 40. Jahr, 4. Monath und 7. Tage.

Der Herr Herr, der den wohlseligen Herrn Geheimten-Rath nach vierzig-jähriger Wallfahrt in der Wüsten dieser Welt, durch den Jordan des Todes in sein himmlisches Canaan eingeführet, sey herzlich gepriesen für alle Wohlthaten, die er demselben an Seele und Leib, sowol im Leben als im Tode, reichlich erzeiget: Der erfreue nunmehr die Seele vor dem Throne des Lammes. Er sehe in Gnaden an alle, die

(9) durch

durch diesen Todesfall so schmerzlich betrubet worden, und erfülle ihre Herzen mit seinen kräftigen Tröstungen! uns alle aber wolle der Herr über Tod und Leben, im Glauben stärken und erhalten, bis wir dereinst unsern Lauff seliglich vollenden, und in der Todes-Stunde Freudigkeit haben mögen, aus der Zeit in die Ewigkeit zu treten, um Jesu Christi, unsers theuren Erlösers willen, Amen.





1/2
1/3
1/4
1/5
1/6
1/7
1/8
1/9
1/10
1/11
1/12
1/13
1/14
1/15
1/16
1/17
1/18
1/19
1/20
1/21
1/22
1/23
1/24
1/25
1/26
1/27
1/28
1/29
1/30
1/31
1/32
1/33
1/34
1/35
1/36
1/37
1/38
1/39
1/40
1/41
1/42
1/43
1/44
1/45
1/46
1/47
1/48
1/49
1/50
1/51
1/52
1/53
1/54
1/55
1/56
1/57
1/58
1/59
1/60
1/61
1/62
1/63
1/64
1/65
1/66
1/67
1/68
1/69
1/70
1/71
1/72
1/73
1/74
1/75
1/76
1/77
1/78
1/79
1/80
1/81
1/82
1/83
1/84
1/85
1/86
1/87
1/88
1/89
1/90
1/91
1/92
1/93
1/94
1/95
1/96
1/97
1/98
1/99
1/100

Das
am
den

1/101
1/102
1/103
1/104
1/105
1/106
1/107
1/108
1/109
1/110
1/111
1/112
1/113
1/114
1/115
1/116
1/117
1/118
1/119
1/120
1/121
1/122
1/123
1/124
1/125
1/126
1/127
1/128
1/129
1/130
1/131
1/132
1/133
1/134
1/135
1/136
1/137
1/138
1/139
1/140
1/141
1/142
1/143
1/144
1/145
1/146
1/147
1/148
1/149
1/150
1/151
1/152
1/153
1/154
1/155
1/156
1/157
1/158
1/159
1/160
1/161
1/162
1/163
1/164
1/165
1/166
1/167
1/168
1/169
1/170
1/171
1/172
1/173
1/174
1/175
1/176
1/177
1/178
1/179
1/180
1/181
1/182
1/183
1/184
1/185
1/186
1/187
1/188
1/189
1/190
1/191
1/192
1/193
1/194
1/195
1/196
1/197
1/198
1/199
1/200

2 Teil
1/201
1/202
1/203
1/204
1/205
1/206
1/207
1/208
1/209
1/210
1/211
1/212
1/213
1/214
1/215
1/216
1/217
1/218
1/219
1/220
1/221
1/222
1/223
1/224
1/225
1/226
1/227
1/228
1/229
1/230
1/231
1/232
1/233
1/234
1/235
1/236
1/237
1/238
1/239
1/240
1/241
1/242
1/243
1/244
1/245
1/246
1/247
1/248
1/249
1/250
1/251
1/252
1/253
1/254
1/255
1/256
1/257
1/258
1/259
1/260
1/261
1/262
1/263
1/264
1/265
1/266
1/267
1/268
1/269
1/270
1/271
1/272
1/273
1/274
1/275
1/276
1/277
1/278
1/279
1/280
1/281
1/282
1/283
1/284
1/285
1/286
1/287
1/288
1/289
1/290
1/291
1/292
1/293
1/294
1/295
1/296
1/297
1/298
1/299
1/300

1/301
1/302
1/303
1/304
1/305
1/306
1/307
1/308
1/309
1/310
1/311
1/312
1/313
1/314
1/315
1/316
1/317
1/318
1/319
1/320
1/321
1/322
1/323
1/324
1/325
1/326
1/327
1/328
1/329
1/330
1/331
1/332
1/333
1/334
1/335
1/336
1/337
1/338
1/339
1/340
1/341
1/342
1/343
1/344
1/345
1/346
1/347
1/348
1/349
1/350
1/351
1/352
1/353
1/354
1/355
1/356
1/357
1/358
1/359
1/360
1/361
1/362
1/363
1/364
1/365
1/366
1/367
1/368
1/369
1/370
1/371
1/372
1/373
1/374
1/375
1/376
1/377
1/378
1/379
1/380
1/381
1/382
1/383
1/384
1/385
1/386
1/387
1/388
1/389
1/390
1/391
1/392
1/393
1/394
1/395
1/396
1/397
1/398
1/399
1/400

180069

VD 17





Die Seligkeit der Se

Wurde,

Als Der wenland

Hochwürdige und Hochwohlge

Herr

aus

on Slat

. Majest. in Preussen
id Regierungs-Rath in
auch Dom-Herr zu Mag
es hohen Stiffts zu Hat
Dömmertin, Friedeburg und
Augusti A. 1733. im HERM selig

Und darauf
ynam den 28. Jan. 1734. in der hiesiger
hochadlichen Solennitæten beygesetzt
htnis-Predigt aus dem aufge
Text Rom. XIV. v. 8.

vorgestellet von
Martin Nahlen,
Königl. Princ. Consistorial-Rath, ersten Dom-Prediger und
Kirchen und Schulen im Hols-Creyffe.



B.I.G.

Farbkarte #13

Centimetres

Black
3/Color
White
Magenta
Red
Yellow
Green
Cyan
Blue



Magdeburg, druckts Christian Leberecht Faber, König

